

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **7 (1907)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

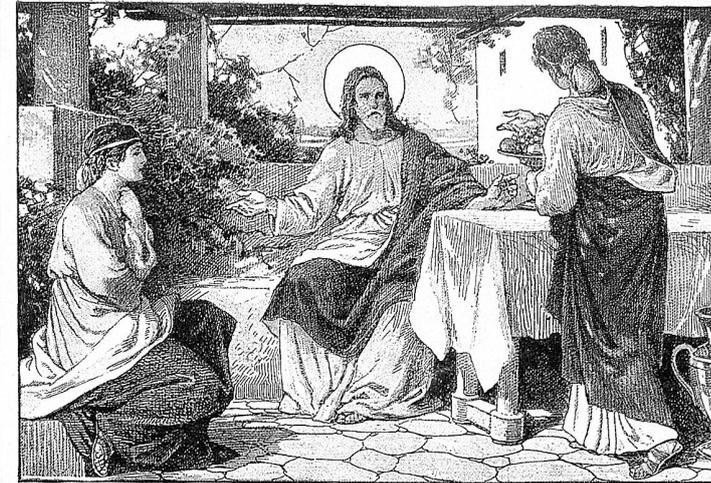
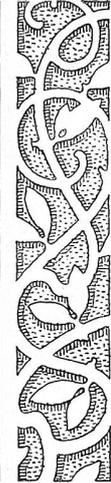
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Katholische Frauenzeitung

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung u. Belehrung, zur Förderung christl. Frauenlebens in Familie u. Gesellschaft,
Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

N. 9.

Einsiedeln, 2. März 1907.

7. Jahrgang.

Säulen des christlichen Familienlebens.

Nach Aufzeichnungen aus Fastenvorträgen des hochseligen Bischofs Friedrich Siala.

III.

Genügsamkeit und Tätigkeit sind zwei wahrhafte Blumen, die im Kranze der Familientugenden nicht fehlen dürfen.

Genügsamkeit ist die Zufriedenheit mit seinem Lose, seinem Gute. Genügsamkeit ist Dankbarkeit gegen den Geber, welcher niemand anders ist als Gott selber. Ein ungenügsamer Sinn dagegen ist Auflehnung gegen Gott, der uns doch, — selbst wenn wir wirklich arm sein sollten, — viel mehr gibt, als wir verdienen.

Ungenügsamkeit ist zugleich Neid gegen den Bruder, eine Sünde gegen das Gebot: Du sollst nicht begehren, — merken wir wohl, Gott spricht vom bloßen Begehren, — nach deines nächsten Gut.

Was blickst du scheelen Auges in einen fremden Garten, darin du mehr und schönere Blumen wachst als in dem eigenen? Du siehst die Blumen nur von ferne und kannst nicht erkennen, ob sie vielleicht spitze Dornen tragen. Und derweil du begehrrisch darnach ausschaut, übersiehst du, daß auch an deinem Wege manche Blume blüht. Sind nicht schon die Gaben des Gesichtes und des Gehörs, der Gebrauch der Sprache, die Gesundheit, ein erquickender Schlaf, das Wiedererwachen zu neuer Tätigkeit Geschenke, die Gott uns nicht schuldig ist und derer du dich dankbar freuen sollst!

Der liebe Gott hat dir aber noch viel mehr gegeben. Blicke tiefer; immer wirst du solche gewahr, denen du vieles voraus hast und die dich vielleicht nur in einem übertreffen: in der Zufriedenheit, mit der sie dich beschämen.

Gott, der seine Gaben weise austeilte, so wie es einem jeden gut ist, stellt an den Unzufriedenen die Frage: „Ist es mir nicht erlaubt, zu tun, was ich will?“ (Matth. 20, 1.—6. V.)

Gründet in der Genügsamkeit der Friede des einzelnen, so ist es wiederum sie, die in den Familien Freude und Friede schafft und eine Atmosphäre, in der es allen wohl und behaglich ist.

Genügsamkeit weitet den engen Raum, schmückt das dürftige Haus und würzt das bescheidene Mahl; o um ein „Gericht Kraut in Liebe“!

Jeder ist gerade so reich und so glücklich, als er sich glaubt, und jedes Gut ist für dich in dem Maße kostbar, als du es selber wertest. Schau das Kind mit seinen bunten Papierstreifen und mit einem rotbackigen Apfel, sieht es nicht glücklicher aus als der Reiche bei all seinen Schätzen?

So mögen denn die Gatten in Genügsamkeit den eigenen Herd bauen und die Genügsamkeit, die goldene, hineintragen in die Familie. Mögen sie zufrieden sein mit dem Lose, das Gott ihnen beschieden; mit dem Platze, da er sie hingestellt, treu das Kleine wirkend, das die Lebensaufgabe von ihnen verlangt.

Das Hasten nach Vergnügen mit Hintansetzen der Pflicht, das mühsame Aufrechtthalten vom falschem Schein und Glanz macht das Herz nicht glücklich.

Mögen sie sich darum gegenseitig bestärken in stiller Zufriedenheit und



Junge Christin in den Katakomben.

nicht des einen Begierde den andern Teil antreiben zu etwas, was nicht erlaubt ist.

Namentlich kommt es der Frau zu, in stiller Häuslichkeit genügsam und zufrieden ihre Pflicht zu üben und darin ein Glück zu finden, das ihr volle Genüge bietet.

Pflegen die Eltern diesen Geist, dann wird er auch auf die Kinder übergehen.

Kinder sind von Natur aus genügsam; wie wenig braucht es, um sie glücklich zu machen. Ist ihnen dieser Sinn schon in der Kindheit Tagen abhanden gekommen, dann ist es ihre Umgebung, die diesen verdorben hat. Es wurden Ansprüche und Begierden in ihnen geweckt, die sie ehemals gar nicht kannten. Wer büßt dafür, daß solche immer befriedigt werden können! So wird oft der Grund bitterer Tränen und Enttäuschungen gelegt, während einfach und genügsam erzogene Menschen selten vermissen und entbehren.

Möchten doch die Kinder mehr für ihre Verhältnisse erzogen werden und möchte man ihnen nicht alles, was sie begehren, gewähren, damit sie sich auch in der Entsagung üben. Diese Schule tut jedem not. Das Leben, das wenigen mit vollen Händen aussteilt, wird diese Kunst gar oft verlangen. Wird sie nicht früh geübt, so lernt sie sich später schwer und der Verzicht kostet Kampf und Bitterkeit.

Genügsamkeit in Verbindung mit nützlicher Tätigkeit bauen das Haus. „Der Tätige verdient unter die Könige des Landes gesetzt zu werden.“ Der Mensch hat die Pflicht, die von Gott erhaltenen Gaben des Körpers und des Geistes nicht unbenutzt zu lassen, damit sie nicht einem Wasser gleichen, das da steht und weil unbewegt verdorbt.

Schon bei seinem Schöpfungswerk hat der liebe Gott die Pflicht zur Arbeit ausgesprochen und vorgezeichnet.

Tätigkeit soll uns die Mittel zur Befriedigung unserer irdischen Bedürfnisse verschaffen, damit nicht anders diese auf unerlaubten Wegen gesucht werden.

Tätigkeit erhält den Körper, aber auch die Seele gesund, indem sie den Geist beschäftigt, wehrt sie dem Einmischen der Leidenschaften.

Tätigkeit, wie Gott sie will, ist jedoch nicht ein Spiel zu bloßem Zeitvertreib; sie ist ein Dienen eines dem andern nach dem Worte der heiligen Schrift: „Dienet einander ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als gute Haushälter der vielfältigen Gaben Gottes.“ (1. Brief, 4. K. 7.—11. V.) Das ist das Bild der beglückenden Tätigkeit der Familienglieder untereinander, und so erst erhält die Arbeit ihre volle Bedeutung.

Der Mann mache sich des Ehrennamens „Ernährer der Seinen“ würdig. Doch wo nur der Mann arbeitet und die Frau müßig bleibt oder einen geschäftigen Müßiggang treibt, d. h. wo sie tändelt, da hat des Mannes Mühen keinen Segen. Die Frau sei des Mannes „Gehilfin“, als was sie Gott geschaffen.

In unsichtiger Sorge mache sie das Haus behaglich, damit alle gern darin weilen, sie sei die erste und die letzte und gleiche der Sonne am Himmelsbogen.

Wie könnte ein solches Beispiel der Eltern ohne Einfluß auf die Kinder bleiben? Nein, es wird in der Erziehung Früchte tragen, früh den Tätigkeitstrieb in den Kindern wecken; die Arbeit wird ihnen zur lieben Gewohnheit werden. Die weise Mutter wird es verstehen, den Kindern das Bewußtsein beizubringen, daß auch ihre Dienste, so klein sie immer sein mögen, der Familie nutzbringend sind. Dadurch ist die Lust und Freudigkeit zur Arbeit geweckt und die Kinder sind angeleitet, aus den richtigen Beweggründen tätig zu sein. Der Grund ist gelegt, daß die Kinder in der Hingabe für andere ihr eigenes Lebensglück suchen und gewiß auch finden.



Samenkörner.

Nur Menschen, die sich selber als fehlbar anerkennen, nur Menschen, die sich selbst beherrschen können, vermögen Widerspruch zu ertragen. Sie können sich, eben weil sie Menschen sind, für einen Augenblick,

ja für eine Zeit vergessen, aber sie werden immer wieder ihrer selbst mächtig werden. Und sobald sie das sind, können sie auch den Tüchlein ertragen trotz seiner Schwächen und mit ihm gemeinsam das Gute fördern.

Leiste deinen Zeitgenossen, sagt Schiller, was sie bedürfen, nicht was sie loben. Stuer ein Satz, der aller Anerkennung würdig ist. Gleichwohl leidet er an zwei Schwierigkeiten. Sich über die Anerkennung der Menschen hinwegsetzen, verlangt keine geringe Charakterstärke und darüber uns reime kommen, was der Zeit nützen kann, ist schwerer, als die meisten denken.

Diesen beiden Schwierigkeiten hilft die christliche Religion in der einfachsten und natürlichsten Weise ab, indem sie sagt: Handle so, daß du denken kannst, es werde dich dafür, wenn nicht die Nachwelt, so doch Gott in der Ewigkeit loben. —

Man macht öfter die Erfahrung, daß während eines großen Nationalunglücks das Volk Vorzüge zeigt, die man ihm nicht mehr zugetraut hätte.

P. A. M. Weiß. (Aus „die Kunst zu leben.“)



Saßen-Sonntagsgedanken.

„Anfangs wollt' ich fast verzagen,
Und ich glaubt', ich trüg es nie,
Und ich hab' es doch getragen.“

Im Stübchen meiner Großmutter hing über dem Tische ein altes, geschnitztes Kreuzifix, und unter demselben steckte ein vergifteter Zettel. Auf diesem stand in festen Schriftzügen: „Mit Gott!“ Wie es zu gehen pflegt, hatte ich den Zettel wohl gesehen, aber weiter nicht beachtet, bis ich eines Tages kam, um von Großmütterchen Abschied zu nehmen für lange Zeit. Da fiel das Wort mir in die Augen, und die Greisin erzählte, was es damit für eine Verwandnis habe. Als vor vielen Jahren der gute Großvater starb, war die Großmutter eine junge Witwe mit drei kleinen Kindern und einem großen, verschuldeten Bauerngut. Schwere Tage der Sorge standen ihr bevor. Unter den wenigen Beileidschreiben von Verwandten und Bekannten erhielt sie auch einen großen Briefumschlag, in welchem nichts anderes lag als der kleine Zettel mit den zwei Worten: „Mit Gott!“

„Eine liebe Freundin war die Absenderin,“ erzählte meine Großmutter, „und das kleine Papier hat mich mehr getröstet als die wohlgemeinten, seitentlangenen Trostbriefe und Zusprüche. Ich begriff, was die Absenderin in ihrer kurzen, energischen und kategorischen Art mir sagen wollte: „Mag auch das Leid dich drücken und die Sorgen dich überfluten, verzage nicht, raffe dich auf, blicke nach oben und geh' mit Gott!“ Und jeden Tag, wenn ich voll Sorgen mich erhob, sprach ich zu mir selbst: „Mit Gott!“ Und das Wort hat mir über die schwerste Zeit hinweggeholfen und mich später manchen Stein, der auf meinem Wege lag, überwinden lassen. Darum ist der kleine Zettel mir lieb geworden, und das Wort nahm ich als Devise fürs Leben. Wenn einmal mein Mut erlahmen wollte, so stärkte der Wahlspruch ihn von neuem.“

Jahre sind seitdem vergangen, Großmütterchen ist längst heimgegangen, ihr Wahlspruch aber lebt noch heute.

Man nennt die Frauen wohl manchmal das „schwache Geschlecht“, und doch sind sie es gerade, auf die der Mann in den Tagen der Trübsal baut. Wenn im Kampfe des Lebens die Wogen hochgehen, wenn Berufsorgen aller Art an den Mann herantreten und alle Hoffnungen und Pläne zu scheitern drohen; wenn ein mutiges Männerherz kleinmütig und verzagt werden will, dann lebt der Mut noch im Frauenherzen, jener Mut, der im Gottvertrauen wurzelt. Da ruft die Frau es wieder ins Gedächtnis, das Wort, das Gebeugte wieder aufrichtet und neu belebt, das Wort: „Mit Gott!“ Die Geschichte mancher Ehe weiß von der Zauber- macht dieses Wortes im Munde der Frau zu erzählen.

Allein nicht nur in den Tagen außergewöhnlicher Sorge denke an das Wort, nein, täglich sprich es vor dich hin, denn tausendfach sind die Gelegenheiten, da es seine Kraft bewährt. So manche Mutter will müde und mürrisch werden ob all den vielen kleinen Pflichten des Hauses. Statt zu klagen und sich selber in die Unzufriedenheit hineinzureden, sollte sie ein mutiges „Mit Gott!“ aussprechen, und die Last würde wieder leicht.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß die Frauen in den schwersten Prüfungen ebensoviele oder noch mehr Ausdauer an den Tag legen können als das starke Geschlecht. Leider geben wir uns oft zu wenig Mühe, den kleinen Unannehmlichkeiten tapfer zu begegnen. Läßt man aber kleinen Leiden Spielraum und hätschelt sie, dann entsteht bald eine krankhafte Empfindlichkeit, und diese wird zu einem Fluche des Lebens, indem sie die Frau und ihre Umgebung in chronischem Unbehagen erhält und alles in düsteres Grau hüllt.

Das beste Heilmittel dieser Seelenstimmung ist eine gesunde, sittliche und seelische Erhebung mit Gott. Kraft des Geistes und Gottvertrauen gibt der Frau die Fähigkeit, mit den Geschäften des Lebens fertig zu werden und die Geistesgegenwart, deren sie bedarf, um in dringenden Fällen kräftig einzugreifen. Charakter wird sich als der beste Wächter des Glaubens, als der beste Begleiter zum Alter bewähren. Körperliche Schönheit vergeht; aber die Schönheit der Seele in mutigem Gottvertrauen und demütiger Ergebung bleibt.

Ausbildung des Mutes wird in die

Zweige weiblichen Unterrichtes nicht besonders eingeschlossen und doch ist sie von viel größerer Bedeutung als Klavier, Französisch oder Geographie, Zeichnen und Malen. Statt im Geiste Richard Steeles zu denken, daß die Weiblichkeit als „zarte Besorgnis und liebenswürdige Schwäche aufzufassen sei,“ sollten wir unsere Töchter vielmehr zu Mut und Entschlossenheit hinführen und das Fundament des religiösen Geistes recht gründlich befestigen, um sie für das Leben hilfsreicher, stärker und glücklicher zu machen.

Die beste Lehre ist der Mutter eigenes Beispiel. Tue darum, o Mutter, Tag für Tag deine Pflicht mit frohem Mut und heiterem Angesicht. Tue das Kleine und das Große

mit gleicher Liebe und verschenke alle Gedanken der Unzufriedenheit mit dem zaubermächtigen Mit Gott! M. H.

Selbstlose Seelen.

Wachende Augen für anderer Glück,
Fühlende Herzen für fremdes Geschick.
Schnelles Verständnis für Freude und Not,
Helfende Hände im Leben und Tod.

Liebe, die unter dem
Schleier hergeht,
Schweigendes Opfer und
stilles Gebet,
Leis wie die Engel und
selten erkannt,
fern von der Menge und
niemals genannt.

Reich im Entsagen und
dürftig im Lohn,
Frieden im Auge und
Freude im Ton,
Selig im Geben, doch
selbst wünschelos —
Selbstlose Seelen, wie heilig
und groß!
M. Herbert.



Elfi, die fetsame Magd.

(Fortsetzung.)

So ward Elfi bald der rechte Arm der Meistersfrau, und wenn sie etwas auf dem Herzen hatte, so war es Elfi, bei der sie es erleichterte. Aber eben deswegen ärgerte sie sich an Elfi, daß dieselbe nicht Vertrauen mit Vertrauen vergalt. Natürlich nahm es sie wunder, wer Elfi war und woher sie kam; denn daß sie nicht ihr Lebtag gedient hatte, sondern eher befohlen, das merkte sie an gar vielem, besonders eben daran, daß sie selbst dachte und alles ungeheißer tat. Sie schlug daher oft auf den Busch und fragte endlich gerade aus.

Elfi seufzte wohl, aber sagte nichts, und blieb fest dabei, wie auch die Meistersfrau ansah auf Weiberweise, bald mit Zärtlichkeit und bald mit Giftigkeit. Heutzutage hätte man es kürzer gemacht und nach den Schriften gefragt, absonderlich nach dem Heimatsheine, den man hinterlegen müsse, wenn man nicht in der Buße sein wollte; damals dachte man an solche Dinge nicht, und im Verniet konnte man sein Lebtag infognito vermeiden, wenn man nicht auf irgend eine absonderliche Weise der Polizei sich bemerkbar machte.

Wie sehr dies auch die Frau verdroß, so lähmte es doch ihr Vertrauen nicht, und wenn sie Donnerstags nicht nach



Junges Blut.

Burgdorf auf den Markt konnte, wohin schon damals die Heimismyler Weiber alle Donnerstage gingen, so sandte sie Elfi mit dem, was Verkäufliches bei der Hand war, und Aufträgen, wie des Hauses Bedarf sie forderte. Und Elfi richtete aufs treulichste alles aus und war heim, ehe man daran dachte; denn nie ging sie in ein Wirtshaus, weder an Markttagen noch an Sonntagen, wie ihr auch zugeredet ward von alt und jung.

Anfangs meinte man, ihr Weigern sei nichts als die übliche Biererei, und fing an, nach Landesitte zu reißen und zu zerren; aber es half nichts, Elfi blieb standhaft. Man sah es mit Erstaunen; denn ein solch Mädchen, das sich nicht

ihr Fenster, jagten ihre Sprüche her, und wenn sie hinten aus waren, so fingen sie wieder von vorne an, aber alles umsonst.

Elfi gab auf dem Wege wohl freundlichen Bescheid, aber aus der Kammer denen vor dem Fenster nie Gehör. Und wenn, wie es im Bernbiet oft geschieht, die Fenster eingeschlagen, die Kammertüre zertrümmert wurde, so half das den Liebhabern durchaus nichts. Entweder schaffte sie sich selbst Schutz und räumte die Kammer aus oder sie stieg durch das Loch über dem Ofen in die untere Stube hinab; dorthin folgt kein nächtlicher Freier einem Mädchen.

Unter denen, welche gerne eine schöne und eine gute



Am Krankenbette.

zum Weine führen ließ, war noch keinem vorgekommen. Am Ende setzte man ab mit Versuchen und bekam Respekt vor ihr.

Wenn aber einmal die jungen Leute vor einem schönen Mädchen Respekt haben, da mag es wohl nach und nach sicher werden vor denen, welche Mädchen wie Blumen betrachten, mit denen man umgehen kann nach Gelüsten. Aber nun erst kommen die herbei, welche ernst machen wollen, welche eine schöne Frau möchten und eine gute. Deren waren damals im Heimismyler Tale viele, und sie waren einstimmig der Meinung, daß nicht für jeden eine im Tale selbst zu finden sei. Freilich wollten die meisten zu guten und schönen noch reiche Weiber. Aber man weiß, wie das beim jungen Volke geht, welches alle Tage eine andere Rechnung macht und immer das am höchsten in Rechnung stellt, was ihm gerade am besten gefällt. Darum war Elfi vor diesen alle Tage weniger sicher; sie sprachen sie an auf dem Kirchweg und auf dem Marktweg, und des Nachts klopfen sie an

Frau gehabt hätten, war ein Bauer, nicht mehr ganz jung. Aber noch nie war ihm eine schön und gut genug gewesen, und wenn er auch eine gefunden zu haben glaubte, so brauchte die nur mit einem andern Burschen ein freundlich Wort zu wechseln, so war er fertig mit ihr und sah sie nie mehr an. Christen hieß der Bursche, der von seiner Mutter her einen schönen Hof besaß, während der Vater mit einer zweiten Frau und vielen Kindern einen andern Hof bewirtschaftete.

Christen war hübsch und stolz; keinen schönern Kanonier sah man an den Musterungen, keinen tüchtigeren Bauer in der Arbeit und keinen couragierteren Menschen im Streit. Aber allgemach hatte er sich aus den Welthändeln zurückgezogen. Die Mädchen, welche am Weltstreit vordem die Hauptursache waren — jetzt ist es das Geld —, waren ihm verleidet; er hielt keines für treu, und um ihn konnte der Streit toben, konnten Gläser splintern und Stuhlbeine brechen, er bewegte sich nicht von seinem Schoppen.

Mit Mägden hatte er sich, wie es einem jungen Bauer ziemt, natürlich nie abgegeben; aber Elfi hatte so etwas Apartes in ihrem Wesen, daß man sie nicht zu den Mägden zählte, und daß alle darüber einig waren, von der Gasse sei sie nicht. Um so begieriger forschte man, woher denn eigentlich; aber man erforschte es nicht. Dies war zum Teil Zufall, zum Teil war der Verkehr damals noch gar sparsam, und was zehn Stunden auseinanderlag, das war sich fremder, als was jetzt fünfmal weiter auseinander ist.

Wie allenthalben, wo ein Geheimnis ist, Dichtungen entstehen, und wie, wo Weiber sind, Gerüchte umgehen, so ward gar mancherlei erzählt von Elfis Herkunft und Schicksalen. Die einen machten eine entronnene Verbrecherin aus ihr, andere eine entlaufene Ehefrau, andere eine Bauerntochter, welche einer widerwärtigen Heirat entflohen, noch andere eine uneheliche Schwester der Bäuerin oder eine uneheliche Tochter des Bauern, welche auf diese Weise ins Haus geschmuggelt worden.

Aber weil Elfi unwandelbar ihren stillen Weg ging, fast wie ein Sternlein am Himmel, so verloren all diese Gerüchte ihre Kraft, und eben das Geheimnisvolle in ihrer Erscheinung zog die junge Mannschaft und besonders Christen immer mehr an. Sein Hof war nicht entfernt von Elfis Dienstort; das Land stieß fast aneinander, und wenn Christen ins Tal hinunter wollte, so mußte er an ihrem Hause vorbei. Anfangs tat er sehr kaltblütig. Wenn er Elfi zufällig antraf, so sprach er mit ihr, stellte sich auch wohl zu ihr, wenn sie am Brunnen unterm breiten Dache Erdäpfel wusch oder was anderes.

Elfi gab ihm freundlichen Bescheid, und ein Wort zog das andere Wort nach sich, daß sie oft nicht fertig werden konnten mit Reden, was andern Leuten aber eher aufspiel als ihnen selbst. Auch Christen wollte Elfi zum Weine führen, wenn er sie in Burgdorf traf oder mit ihr heim

ging am Heimiswylers Wirtshause vorbei. Aber ihm so wenig als andern wollte Elfi folgen und ein Glas Wein ihm abtrinken. Das machte Christen erst bitter und böse; er war der Meinung, daß, wenn ein junger Bauer einer Magd eine Halbe zahlen wollte, so sei das eine Ehre für sie, und übelan stünde es ihr, diese auszuschlagen. Da er aber sah, daß sie es allen so machte, und hörte, daß sie nie noch ein Wirtshaus betreten, seit sie hier sei, so gefiel ihm das, und zwar immer mehr. Das wäre eine Treue, dachte er, die nicht mit jedem liebäugelte und nicht um einen halben Birnstiel mit jedem hinginge, wohin er wollte; wer so eine hätte, könnte sie zur Kirche und auf den Markt schicken oder allein daheim lassen, ohne zu fürchten, daß jemand anders ihm ins Gehege käme.

Und doch konnte er die Versuche nicht lassen, so oft er Elfi auf einem Wege traf, sie zum Weine zu laden oder ihr zu sagen, am nächsten Sonntag gehe er dorthin, sie solle auch kommen, und allemal ward er böse, daß er einen Abschlag erhielt.

Es ist furios mit dem Weibervolk und mit dem Mannervolk. Solange sie ledig sind, bloß werben oder Braulleute sind, da ist das Weibervolk liebenswürdig aus dem ff und das Mannervolk freigebig, daß einem fast übel wird, und zwar gleich zu Stadt und Land. So ein Burtsche z. B. läßt Braten aufstellen oder wenigstens einen Kuchen und, sollt' er ihn unter den Nägeln hervorpressen, versteigt sich zu rotem Weine, gegenwärtig sogar zu Champagner aus Welschland; und nicht oft genug kann er sein Mädchen zum Wein bestellen; er tut, als ob er ein Krösus wäre und sein Vater daheim nicht mehr Platz hätte vor lauter Geld und Gut.

Ist derselbe aber einmal verheiratet, dann hat die Herrlichkeit ein Ende, und je freigebiger er gewesen, desto karger wird er, und allemal, wenn sein Weib mit ihm ins Wirtshaus will, so setzt es Streit ab, und wenn das Weib es einmal im Jahr erzwingt, so hält der Mann es ihr sieben Jahre lang vor.

Lehentlich haben es die Mädchen mit der Liebenswürdigkeit. Es wird halt auch so sein, wie mit dem Speck, mit welchem man die Mäuse fängt. Ist die Maus gefangen und der Speck gefressen, so wächst auch nicht neuer Speck nach; der alte ist und bleibt gefressen. Hat ein Mann an die Liebenswürdigkeit gebissen und ist er gefangen, so hat man den Mann; warum sollte man noch fürder liebenswürdig sein?

Aus diesem Grunde kommt es wahrscheinlich, daß die meisten städtischen Väter ihren Töchtern ein Sackgeld vorbehalten, welches aber sehr oft nicht ausgezahlt wird; auf dem Lande ist man noch nicht so weit und namentlich im Heimiswylgraben nicht.

Trotz dem Bösewerden ward Elfi dem Christen immer lieber; immer mehr drang sich ihm die Ueberzeugung auf: die oder keine! Ihr zur Lieb' und Chr' tat er manchen Gang, kam oft zu Besuch in des Bauern Haus und immer öfter vor des Mädchens Fenster,



Im Gebet.

doch immer vergeblich, und allemal nahm er sich vor, nie mehr zu gehen, und nie konnte er seinen Voratz halten. Elfi kam, wenn sie seine Stimme hörte, wohl unters Fenster und redete mit ihm; aber weiter brachte Christen es nicht. Je zärtlicher er redete, desto mehr verstummte das Mädchen; wenn er vom Heiraten sprach, so brach es ab, und wenn er traulich wurde, die eigenen Verhältnisse auseinanderlegte und nach denen von Elfi forschte, so machte sie das Fenster zu. Dann ward Christen sehr böse; er ahnte nicht, welchen Kampf Elfi im Herzen bestand.

Anfänglich war es Elfi wohl in der Fremde, so allein und ohne alles Kreuz vom Vater her; aber allgemach war eben dieses Alleinsein ihr zur Pein; denn ohne Bürde auf der Welt soll der Mensch nicht sein. So niemanden zu haben, zu dem man sich flüchten, auf den man in jeder Not bauen kann, das ist ein Weh, an dem manches Herz verblutet. Als Christen der stattlichen Maid sich nahte, tat es Elfi unendlich wohl; Christen war ja eine Brücke in ihre alten Verhältnisse, von der Magd zur Meistersfrau. Aber um zu

heiraten, mußte sie sagen, wer sie war, mußte ihre Verhältnisse offenbaren, mußte in der Heimat sagen, wohin sie gekommen; das war's, was sie nicht konnte.

Esti war überzeugt, daß Christen, sobald er wußte, wer sie war, sie sitzen ließe, und das wollte sie nicht ertragen. Sie mußte zu gut, wie übel berüchtigt ihr Vater war Land auf Land ab, und daß man in diesem Tale hundertmal lieber ein armes Tagelöhnermädchen wollte als eines von übelberüchtigter Familie her. Wie manches arme Kind sich eines reichen Mannes freut seiner Eltern wegen, weil es hofft, Sonnenschein bringen zu können in ihre trüben alten Tage, so kann ein Kind schlechter Eltern sich nicht freuen. Es bringt nichts als Schande in die neue Familie; den schlechten Eltern kann es nicht helfen, nicht helfen von ihrer Schande, nicht helfen von ihren Lastern.

So mußte auch Esti, daß ihrem Vater nicht zu helfen war, auf keine Weise. Geld war nur Öl ins Feuer, und ihn bei sich ertragen, das hätte sie nicht vermocht, und hätte es viel weniger einem Manne zugemutet, was die leibliche Tochter nicht ertrug. Das ist eben der Fluch, der auf schlechten Eltern liegt, daß sie das Gift werden in ihrer Kinder Leben; ihr schlechter Name ist das Gespenst, das umgeht, wenn sie selbst schon lange in ihren Gräbern modern, das sich an die Ferse der Kinder hängt und unheilbringend ihnen erscheint, wenn Glück sich ihnen nahet, bessere Tage ihnen aufgehen wollen. (Fortf. folgt.)



Aus einem Brieffragment

an Prinzessin Johanna von Oettingen von Bischof
Johann Michael Sailer.

„ . . . Recht tun und dabei auf Gott allein trauen; zu jedem Tage in die Schule gehen und aus allem nur die eine Wahrheit lernen, die uns nie waise läßt; — die Bürde des Tages mutig tragen und ohne Not kein Gewicht daran hängen, denn es hängt sich manches selber daran. — Für vieles links und rechts blind, taub und stumm sein und doch den Sinn gerade und offen halten, um die gerade Bahn durch die Welt zu finden; — zuerst in sich selber aufräumen und dann außer sich zur Herstellung des reinen Bodens Hand anlegen; — den Stein, der sich in den Weg legt, heben, und wenn er sich nicht heben läßt, sehen, wie man hinüber komme, ohne den Fuß anzustoßen; — sich von Herzen mitfreuen, wo Freude Einfuhr nimmt — und wenn es geweint sein muß, hinter den Tränen zum Himmel durchblicken; — den Sturm draußen tosen lassen, bis er ausgetoßt hat — und ihn nicht hereinlassen; — im Freien gerne umherwallen, damit sich keine Verhärtung im Eingeweide (des Leibes und des Geistes) ansetze; und dann im Kabinett ein Privatissimum halten mit sich und mit einem, der ohne Zunge spricht, ohne Auge sieht, ohne Arme festhält und ohne Herz liebt; — einfach mit den Einfachen, klug mit den Vielsachen, offen mit Guten und vorsichtig mit Tückern umgehen; — kein Körnchen Weihrauch für die Großen opfern und die Großen und Kleinen keines für sich opfern lassen; — selbst keine Dornen säen und den Stich nicht achten von denen, die ihn gesät haben; — Almosen geben den Christen, Juden, Heiden — und mit Paulus den Herrn Jesum lieb haben . . . Das alles treu tun und sich auf dies alles nichts zugute halten und noch obendrein an die Brust anschlagen, — möchte wohl die beste Weisheit auf Erden sein, die beste im Himmel lehre Sie der Himmel selber.“ —

Abtötung. — Abtötung und Gebet — das sind die beiden Universalmittel des Heiles. Die Abtötung reißt uns los von den irdischen Dingen, das Gebet führt uns hin zu Gott. E. v. Hammerstein, S. J.

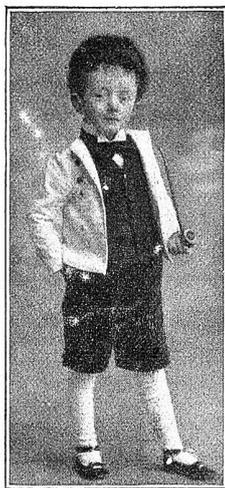
Esset Brot.

Gib uns heute unser tägliches Brot! So beten wir täglich zu Gott und der eingeborne Sohn Gottes hat uns diese Bitte gelehrt und zu beten befohlen. Wenn auch diese Bitte alles bezeichnen will, was wir zum Lebensunterhalt notwendig haben, so hat doch der Herr das wesentlichste und wichtigste Nahrungsmittel, das Brot, als solches genannt und hervorgehoben. Jahraufendelang haben die Völker das Brot das erste und wünschenswerteste Nahrungsmittel gehalten. Der Neuzeit aber war es vorbehalten zu bitten: „Herr, gib uns das tägliche Fleisch, das Brot wirst Du uns als Nebensache ohnehin geben!“ Das Volk schreit nach Fleisch, fast in ganz Europa ist Fleischnot und nur wenigen Menschen fällt es ein, sich zu freuen, daß der Herr uns immer noch billiges und genügendes Brot gibt.

Es ist nicht recht, daß man das Brot bald als minderes Nahrungsmittel ansieht und nur nach Fleisch schreit. Selbst heute noch ist Brot ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel und dürfen wir seine Vorteile wieder etwas ins Gedächtnis rufen.

Das Brot ist billig! Fast alle Nahrungs- und Genußmittel sind im Preis gestiegen, nur das Brot ist billig, sowohl nach gewöhnlicher Preislage und noch mehr nach seinem Gehalt. Ein Kilogramm Brot kostet gegenwärtig in 2 Kilogramm Laiben 50—60 Cts. Darin sind ungefähr enthalten 100 Gramm verdauliches Eiweiß, 15 Gramm Fett und 600 Gramm Kohlenhydrat. Zu diesem Preis werden wir kaum ein anderes Nahrungsmittel erhalten.

Das Brot hat eine zweckmäßige Zusammensetzung. Eiweiß, Fett und Kohlenhydrate sind in einem solchen Verhältnis vorhanden, wie sie dem Bedürfnis des Menschen entspricht. Der arbeitende normal ausgebildete Mensch kann bei diesem Nährstoffverhältnis nicht nur auskommen, sondern gut leistungsfähig sein, wenn möglich auch zuwachsen. Es gibt außer der Milch wenige Nahrungsmittel, welche so glücklich zusammengesetzt sind, denn die meisten enthalten entweder zu viel Kohlenhydrat oder zu viel Eiweiß und sind daher nur in Mischung verwendbar. Außerdem besitzt das Brot — falls es sich nicht um ganz feines Luxusbrot, sondern um ordinäres gutes Hausbrot handelt — auch einen richtigen Gehalt an mineralischen Stoffen.



Der „Herr Verwalter.“

Allerdings sind jetzt viele Menschen derart verwöhnt, daß sie im Brot allein viel zu wenig Eiweiß und Fett finden und daher Fleisch essen müssen, ihre Verdauungsorgane sind darnach drainiert und nicht mehr fähig, andere Speisen richtig auszunutzen. Neben dem Brotgenuß ist ja der Genuß von Fleisch und Gemüse sehr erwünscht und gut; aber ein so starker Fleischgenuß, wie er jetzt vielfach gepflegt wird, muß als Luxuskonsum bezeichnet werden, ist ökonomisch unrationell und oft dem Organismus nachteilig.

Brot ist leicht verdaulich und dem Menschen zuträglich. Ein normaler Magen vermag das Brot zu einem hohen Prozentsatz zu verdauen; die Nährstoffe kommen daher auch zur vollen Verwendung. Hierbei kommt wieder die günstige Zusammensetzung zur Verwertung, indem der Verschwendung vorgebeugt wird. Von den üblichen Nahrungsmitteln ist kaum eines, das dem normalen Magen bekömmlicher ist und weniger Beschwerden verursacht.

Brot ist reinlich, handlich und ohne Abfall. Wir besitzen kein anderes Nahrungsmittel, das so bequem, sauber und mit weniger Umständen verbunden ist; es bedarf gar keiner weiteren Zubereitung mehr und kann für sich allein oder neben andern Speisen und Getränken genossen werden.

Halbbarkeit und Gesundheit des Brotes sind sehr gut. Bauernbrot bleibt im Sommer 8, im Winter 10—14 Tage genießbar, ordinäres Marktbrot hält sich ca. halb so lang. Beim Backprozeß werden lebende Keime im Brot (Hefe, Milchsäurebazillen und andere Bakterien) getötet, das Brot ist dann steril und wird auch nicht so leicht wieder infiziert. Andere Nahrungsmittel sind

diesbezüglich viel diffiziler. Die Milch z. B. ist ein Eldorado für mehrere Mikroorganismen, sie verändert sich zuerst nachteilig und verdirbt bald ganz (ordinäre Behandlung vorausgesetzt). Fleisch hat bei gewöhnlicher Aufbewahrung nicht nur eine kurze Haltbarkeit, sondern kann bei der Zerlegung auch giftige Eigenschaften annehmen (Wurstgift, Fleischvergiftung, Uebertragung von Trichinen, Tuberkulosis etc.). Solche Zufälligkeiten sind beim Brot ausgeschlossen.

Brot kam in seltener Gleichmäßigkeit geliefert werden. Wie oft reklamieren die Frauen beim Fleisch wegen zu vielen Knochen, bald ist es zu fett, bald zu mager, beim Kalbfleisch zu jung, beim Kuhfleisch zu alt etc. Beim Brot gibt es so häufige und ernsthaftige Reklamationen nicht, man bekommt mehr eine gleichartige Qualität.

Das sind sehr geschätzte Eigenschaften, die das Brot zum ersten

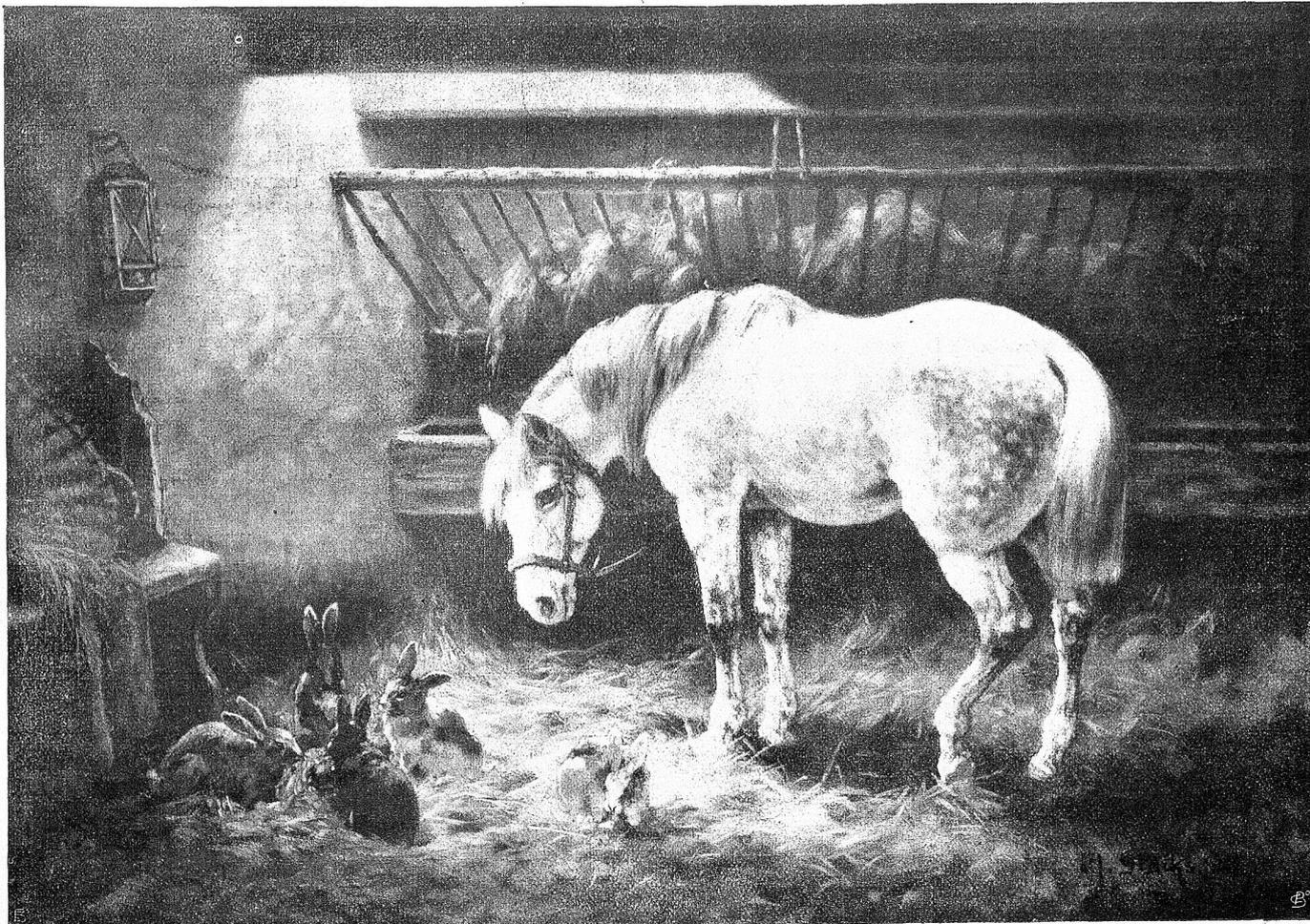
Der Traum.

Erzählung von Sylvia.

(Nachdruck verboten.)

I.

Die Hitze des Tages kühlte sich allmählich ab. Schatten senkten sich aus den Wolken herab, lagerten sich in den Ebenen und bestiegen die Berge. Verlassen stand das Feld, und nur einige Hirten, die sich zu munterm Lied zusammengesetzt, ließen sich aus der Ferne hören. Bei ihrem Liede stieg der Mond hinter dem dunklen Walde hervor: alle Blätter spielten, soweit sein Licht schlich, in einem sanften Schimmer, und der weiße Widerschein zitterte auf dem lauschenden Bergbach. Der blasser Schimmer des Mondes wurde bald erhöht durch den Aufgang der Sterne, die hin



Drollige Gesellschaft.

Volksnahrungsmittel machen. Die Hausfrau, welche besonders für die Ernährung ihrer Familie sorgen muß, soll daher heute, wo dieses gute Nahrungsmittel verhältnismäßig sehr billig ist, mit Brot nicht kargen. Gebet den Kindern Brot, so viel sie wollen. Ueber Tisch soll Brot nie fehlen. Ganz besonders trachte man darnach, das teure Fleisch etwas durch Brot zu ersetzen. Viel Brot und gutes Brot sollen wir unserer Familie zuwenden. Danken wir endlich Gott, daß er uns auch das tägliche Brot gibt. Wenn aber ein armer Mensch von uns Brot verlangt, nie sollen wir es ihm verweigern.

H.



Gedankensplitter.

In die Küche muß man gehen, um den Wert einer tüchtigen Hausfrau schätzen zu lernen.

ad. Kolping.

und wieder zu glimmen anfangen, bis endlich der ganze Himmel von unzählbaren, bis in die Unendlichkeit angezündeten Lichtern funkelte. Längst schon hatte die Abendglocke vom Turme durchs stille Dorf hingetönt, und alles ringsum war zur Ruhe gegangen. Nur droben — an der Halbe — glimmte und flackerte durch die runden, kleinen Fensterscheiben eines niedrigen Häuschens ein Lämpchen, das die späte Nachtwache einer Greisin erhellte.

Diese saß am Bette ihres Enkels, des 16jährigen Willibald, und lauschte ängstlich auf die schweren Atemzüge, die sich mühsam der Brust des kranken Knaben entwandten, während in ihren zitternden, braunen Händen der Rosenkranz nimmer zur Ruhe kam und Perle um Perle durch die Finger glitten. Der volle Mond blickte neugierig durchs Fensterlein und beschien mit seinem matten Scheine das faltenreiche Antlitz der alten Frau. Sie schaute ihn an, den vollen, friedlichen Mond, und in ihrem feuerleeren Auge lag eine große,

schwere Träne. — Im Bette regte es sich, und die schwache Stimme des Kranken flüsterte: „Großmutter, ich habe geschlafen, und — geträumt! — O — so — schön — geträumt!“

Die Greifin schob ihren Rosenkranz in die Tasche, beugte sich liebevoll über das ärmliche Lager, ergriff die glühend heißen Hände des Knaben und wischte mit der milden Rechten die Schweißtropfen von der fiebernden Stirn. „Kind, bleibe ruhig,“ mahnte die sanfte Stimme der Großmutter. Sie füllte den Löffel mit Arznei und flüsterte wieder: „Nimm dies; — dann schlafe wieder, mein Kind, und — träume!“

Willibald, stets ein gehorames Kind, hatte die Arznei genommen, ließ aber die Hand der Großmutter nicht los und wollte ihr seinen Traum erzählen. — „Kind, schlafe,“ bat die Großmutter, „morgen kannst du alles erzählen, mir und deiner guten Mutter.“

Noch einigemal erhoben sich die matten Augen zu ihr, die Lippen lächelten, dann übermannte ihn der tiefe, süße Schlummer, während ein Ausdruck von Seligkeit auf dem Gesichte ruhen blieb. — Die alte Frau setzte sich wieder. —

„O Gott,“ seufzte sie, „daß ihn der Schlummer erquickte, daß er doch wieder gesund werden möchte — der brave Bub — der mir schon so viel Freude gemacht. Warum — muß so oft der Tod jene suchen, die, in Hoffnung, wie die Rose ihre ersten Knospen entfalten, und — jene schonen, für die der Frühling keine Blüten und der Herbst keine Frucht mehr hat? — Warum geht er an mir Alten vorüber, auf die er ein verfallenes Recht hätte, und will sich diesem Kinde nahen, dessen Zeitfrist noch nicht abgelaufen ist?“

„Doch, nein,“ ermunterte sie sich. „Fasse Mut, altes Herz! Schon mancher Sturm ist über dich hereingefahren und hat dich nicht zu brechen vermocht, wie draußen vor der Hütte der alte Lindenbaum stehen geblieben, ob die Winde noch so heftig an ihm gerüttelt, die Blitze noch so schaurig seine Aeste durchzuckt und der Donner noch so grollend über seinem Wipfel hinrollte! So wirft auch du diesen letzten Sturm aushalten, wenn's unser Herrgott so will! Denn, wie der Lindenbaum — so noch tausendmal mehr steht du in der Hand des Allmächtigen, der dem Sturm und Unwetter gebietet,“ und — ein dankbarer Blick traf das alte Kreuzifix in der Stubenecke.

„Morgen ist Laurentzitag — der Jahrestag — wie viele Jahre sind es nur?“ Die Greifin fuhr mit der Hand über die runzelige Stirn und sann. — „Bald 40 Jahre, als sie mir den Friedel — halbtot — ins Häuschen brachten. Der arme brave Mann, der so treu drüben im Schloß als Knecht diente, bis ein böser Stier — — ach — was will ich der Schreckenszene wieder gedenken. — Lang hat er nicht leiden müssen; die zerrissene Brust war ja nimmer zu heilen, und so trug man ihn hinunter auf den Gottesacker. Jetzt ist er dort oben, wo die Sternlein so schön funkeln und glitzern, und — wartet gewiß längst auf seine treue Marianne.“ Ein Lächeln glitt über die unschönen Züge der armen Alten.

„Eines hatte er mir inzwischen gelassen, mein Gretli. 's war immer ein braves Mädchen und den flottesten Burtschen der Umgegend brachte es mir eines Tages als Schwiegerjohn ins Haus. — O gewiß — ein treuherziger, offener, frommer, geschickter und allzeit frohmütiger Mensch ist er gewesen — der Sebastian. Doch ein allzugroßer Freund des Weidwerks. Keine Gense auf dem steilsten Felsengrabe war vor seiner Flinte sicher. Das Hochgebirge war seine zweite Heimat geworden. Sobald mit dem ersten Herbstmonat die Jagdzeit begann, stand er schon des Nachts leise auf, zog seine warme Winterjoppe und seine tüchtigen Bergschuhe an, legte seine gemälederne Weidtasche mit etwas Proviant um, ergriff den

starkbeschlagenen Alpenstock, hing seine sichere Doppelbüchse über die Schulter und stieg rüstig hinauf in die Freiberge zur Gensjagd. O wie oft hatten ihn mein Gretli und ich selber bange darum angefleht, doch nicht so leicht hin sein Leben der Gefahr auszusetzen. Aber Sebastian lachte, strich seinem Gretli kosend und so sanft, als es seine derbe Rechte vermochte, über die rosige Wange, pffiff durch die Finger und begann sein Lieblingslied frisch von der Kehle zu singen:

„S de Flühne ick mis Läbä,
Und im Tal tue i kei guet.
Andri wehre mir's vergäbä;
Gang doch nit 's ick G'hoer ums Läbä!
O ihr liebe, guete Lüt,
Eues Säge nützt hie nit!“

Und schelmisch und doch wieder so kindlich vertrauend fügte er bei:

„Ae Herrgott ick dert oh!
Dr Baschi wird scho uhmi cho!“

Und während er jodelnd und pfeifend davoneilte, flüsterte das Gretli in sich hinein:

„Aber — mänge fällt da abe,
Fällt der Ewigkeit i Schooß.
Und lyt tief im Jsch vergrabe. —
O, wie luegt igs Wib am Abe:
„Chunt er ächt?“ — Lueg, wie de wit,
Leider Gott — er chunt dir nit!“

Und die Träne vom Auge wischend, ging dann das junge Weib sorgend und sinnend der Arbeit nach.

Da — eines Morgens stieg der Baschi mit dem Küti-Toni und Altni-Kasper wieder hinauf zur Tannalpfirn. Er schritt diesen mutig voran auf dem frischbeschnittenen Gletscher. Plötzlich verschwand Baschi vor ihren Augen in einer überschneiten Spalte, und sie verstanden die dumpfen Worte nicht mehr, die er ihnen noch zurief. Die beiden Jäger eilten ins Tal, Hilfe zu holen. Mit zusammengebundenen Fliberstangen und Leitern machte man allerlei Rettungsversuche. Alles war vergebens. Er lag begraben in der gräßlichen Schlucht und kehrte nimmer ans Tageslicht zurück. O, das arme, arme Gretli mit seinem zweijährigen Bübchen — dem Willibald — auf dem Arm — noch seh' ich's vor mir. —

Und jetzt! — die Greifin, — an deren Gedächtnis all diese düstern Bilder vorüberzogen — wie dunkle Nachtschatten über den stillen See — atmete tief auf. — Jetzt liegt der Willibald noch da — zwischen Leben und Tod! „Es darf nicht sein, o Herr! 's wär doch zu viel fast für Gretli und mich!“ Und wieder erfaßte sie den Rosenkranz und merkte



Gefäkelt Krawatte.

es nicht einmal, daß sie laut und dringlich zu beten begann. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder!

Willibald erwachte und blickte seine Großmutter lächelnd an. Bereits dämmerte der Ofen. Die Sonne ging früh an ihre Tagesarbeit. Sie hatte ja so viel zu verrichten, und die Vögelin begrüßten den Morgen mit Gesang und Gezwitzchen. Selbst die Spazierer auf dem Dache hatten einander so mancherlei zu sagen. —

(Fortsetzung folgt).



Kleidung.

(Schluß.)

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Sorge um die Kleidung — selbst wo sie die gebotenen Grenzen nicht überschreitet, einen großen Teil unserer Zeit, unserer Mittel, unseres Denkens und Schaffens in Anspruch nimmt. Es liegt ein Körnchen Wahrheit darin, wenn Mirza Schaffy singt:

... Des Morgens zogen wir
uns sorgsam an,
Des Abends zogen wir uns
sorgsam aus,
Was wir dazwischen sonst ge-
strebt, getan,
Ich glaube, viel kam nicht da-
bei heraus.

Im allgemeinen tritt die Bekleidungsorge sehr in den Vordergrund und in manchen bescheidenen Verhältnissen wird eher an der Nahrung gefargt als an der Kleidung gespart, also die Hülle höher gewertet als das, was sie birgt, zumal es sich gar oft weniger darum handelt den Körper zu kleiden, zu schützen, als vielmehr ihn zu schmücken, was zwar manchmal eher einem Verunstalten gleichkommt. Der gesundheitlichen Bedeutung, die gar oft den Kürzern zieht, wollen wir noch ein kurzes Wort widmen.

Die Frau, der die Sorge für die Bekleidung obliegt, sollte sich nicht nur von einem bloßen Instinkt leiten lassen, der zwar zufälligerweise oft das Richtige trifft, sondern sie sollte auf diesem Gebiete etwas wissen über Bekleidungsphysik. Wiederum das gelehrte klingende Wort Physik, von dem man gemeinlich annimmt, es gehöre nur in die Laboratorien und Hörsäle, und experimentieren die Frauen doch tagtäglich in Küche und Haus nach deren Gesetzen. Je bewußter sie es tun, desto gewissenhafter werden sie darnach vorgehen und desto mehr Nutzen werden sie daraus ziehen.

So studieren wir denn ein wenig Bekleidungsphysik.

Die Vorgänge der inneren Organe, namentlich die von der Ernährung im Körper sich entwickelnde Verbrennung, erzeugen fortwährend Wärme. Soll der Mensch gesund bleiben, so müssen auch in diesen Wärmeverräten Einnahmen und Ausgaben im richtigen Verhältnis zu einander stehen. Während Ernährung und Herzstätigkeit die ersteren besorgen, vermitteln die letzteren durch Ausatmung die Lunge und die Haut durch Strahlung, Leitung und Verdunstung. Die Ausstrahlung macht sich rasch fühlbar in einer Umgebung, die uns viel strahlende Wärme entzieht. Mangelhafte Ernährung äußert sich in Kältegefühl; niedrige Temperatur steigert das Nahrungsbedürfnis. So frieren wir z. B. in einem stark erkalteten und darauf erwärmten Zimmer sogar bei 15°, weil die noch kalten Wände Kälte ausstrahlen und so dem Körper die

Wärme entziehen. Dagegen ist in einem Menschengedränge die Ausstrahlung in unangenehmer Weise unterdrückt. Leitung und Verdunstung sind von der Temperatur und den den Körper umgebenden guten oder schlechten Wärmeleitern abhängig.

Luft ist der schlechteste Wärmeleiter; jeder andere dem Körper sich direkt anschließende Stoff würde ihm mehr Wärme entziehen. Die Hülle oder Kleidung hat die Aufgabe, die den Körper umgebende Luftschicht, von der man annimmt, daß sie mit normalen Verhältnissen 27° C. beträgt, einzuwandern und so die Einwirkung der Außenluft abzuhalten oder doch abzumildern. Um diesen Zweck zu erfüllen, müssen diese Hüllen ebenfalls aus schlechten Wärmeleitern bestehen, zumal wenn die Temperatur eine niedrige ist. So tragen wir im Winter wollene Kleider, weil Wolle schlechter Wärmeleiter ist.

Kleider sind auch in dem Maß schlechte Wärmeleiter, als sie selber Luft enthalten, also aus porösen Gewebefertigt sind. Poröse Kleider anziehen heißt, mit denselben Luft anziehen.

Bei einer porösen Kleidung berechnet man 14,6 % feste Substanz und 85,4 % Luft.

So hält auch der Wollhandschuh nicht nur des dazu verwendeten Materials halber wärmer als der Lederhandschuh, sondern auch weil er poröser ist als jener. Darin liegt auch die Erklärung, warum z. B. frischgewaschene Strümpfe wärmer halten als solche, deren Gewebe mit Schmutz verstopft ist.

Die Körperwärme wird ferner eher erhalten, wenn man mehrere dünne Hüllen übereinander, als wenn man nur eine einzelne dicke tragen würde. Es erklärt sich dies so: Zwischen jeder Hülle liegt wieder eine wärmerhaltende Luftschicht.

Durch diese verschiedenen aufeinander liegenden Kleiderschichten vollzieht sich auch der allmähliche Ausgleich zwischen Körperwärme und Außentemperatur, indem ja die folgende Luftschicht um etwas kühler ist.

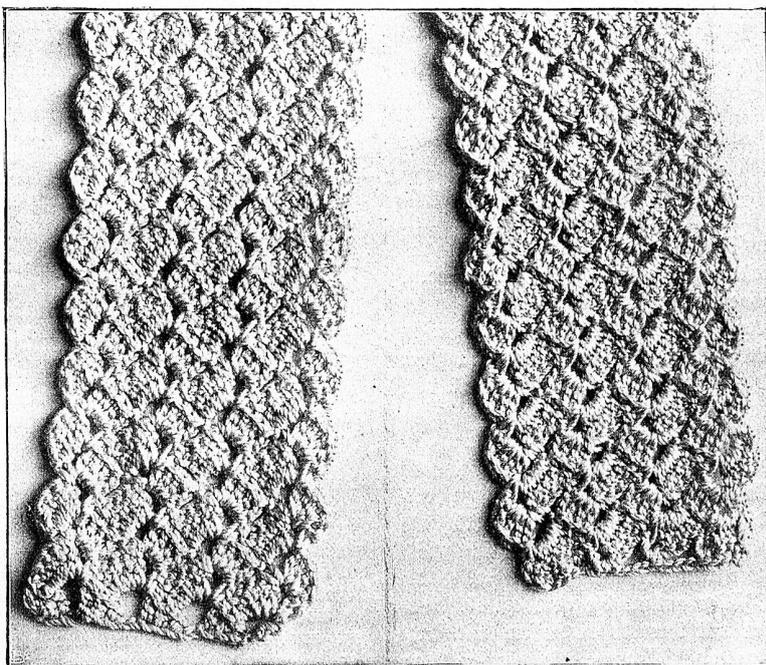
Man berechnet die den Körper umgebende Luftschicht zu 32,7°, während die direkt an der Außenseite des Rocks befindliche zu 24,4°.

Pelze halten in dem Verhältnis wärmer, als ihre Haare lang sind. Zu fest anliegende Kleidungsstücke, die keiner Luftschicht Raum gestatten, kühlen ebenfalls, zumal wenn sie aus guten Wärmeleitern gefertigt sind. So ist es bekannt, daß man in zu engen Schuhen kalte Füße hat.

Da die warme Luft nach oben strömt, weil sie leichter ist, was man sehr gut beobachten kann, wenn man in einem geheizten Zimmer auf einen Stuhl steigt, so sucht man bei kalter Temperatur die Kleider am Hals und auch bei den Ärmeln, wo die warme Luft entweichen würde, zu schließen, während man im Sommer den Kragen öffnet oder ihn ganz entfernt.

Für die Ausstrahlung und Aufnahme der Wärme spielt die Farbe der Kleidung ebenfalls eine große Rolle. Dieselbe Fläche nimmt zweimal so viel Wärmestrahlung auf, wenn sie schwarz, als wenn sie weiß ist. Hellgelb ist die Farbe, die von allen am wenigsten Wärmestrahlung aufnimmt.

Wenn man der Temperaturempfindung auch billig Rechnung trägt und begegnet, so ist die Grenze, innerhalb derer man sich behaglich fühlt, doch vielfach der Gewöhnung anheimgegeben und läßt es sich gegen allzugroße Wärme- oder Kälteempfindung kämpfen, wenn man diesen Empfindungen nicht sofort nachgibt.



Naturgroßes Detail zur Kraiwatte.

Gebäfelte Krawatte.

Es läßt sich diese Abhärtung nach der einen und andern Seite namentlich am jugendlich-gesunden Körper am besten erzielen. Gewöhnlich wird in der Warmhaltung oft ein Zuviel getan oder man fällt von einem Extrem ins andere. Diejenigen Mütter, die ihre Kinder heute „hermetisch“ verschließen, verlangen ein anderes mal von demselben Organismus, daß er sich akkomodiere, wenn die halbe Körperoberfläche nackt ist.

Wie bald man verwöhnt ist, das läßt sich leicht beobachten, wenn man z. B., einem momentanen Kältegefühl sofort nachgebend, sich im Zimmer einen Schal umlegt; nach einigen Tagen ist dieser unentbehrlich geworden. Oder wer eine Zeitslang vielleicht wegen Zahnschmerzen den Kopf eingehüllt, wird anfänglich Mühe haben, sich der Binden zu entwöhnen.

Die Kleidung dient im fernern dazu, die Ausscheidungen der Haut, Verdunstung und Schweiß in sich aufzunehmen. Auf dem nackten Körper würde sich die Verdunstung zu rasch vollziehen und dadurch dem Körper plötzlich zu viel Wärme entziehen. Daher soll dieser Vorgang ebenfalls in die Hüllen des Körpers hineinverlegt werden, wo er sich allmählicher vollzieht, zumal wenn die Stoffe hygroskopisch sind, d. h. vermöge der Beschaffenheit ihrer Fasern die Feuchtigkeit rasch aufnehmen und langsam abgeben. Wolle hat diese Eigenschaft in sehr hohem Grade; sie vermag viel Feuchtigkeit aufzunehmen, ist sie jedoch einmal damit getränkt, so trocknet sie selbstredend nur langsam.

Leinen nimmt Wasser rasch auf, gibt es aber ebenso rasch ab, daher seine kühlende Eigenschaft, während Baumwolle bei langsame Aufnahme auch langsam abgibt und daher weniger kühlt.

Es liegt auf der Hand, daß reine und trockene Kleider hygroskopischer und daher gesunder sind als solche, die durch Unreinigkeit und Feuchtigkeit ihre Aufnahmefähigkeit verloren haben.

Von einer richtigen Bekleidung muß endlich verlangt werden, daß sie die Tätigkeit der Organe in keiner Weise hemme.

Wenn die Ärzte behaupten, nicht der kleinste Teil der großen Sterblichkeitsziffer weiblicherseits sei auf Kosten unzureichender Kleidung zu schreiben, so gilt ein erstes Verdammungsurteil dem Korsett und den darauf angepaßten Schnürleibern.

Doch jetzt wandeln die Frauen in losen Reformkleidern einher, da wird dieses vielangekochene Toilettenstück überflüssig. Es ist hier nicht der Ort über Reform oder nicht Reform zu entscheiden. Soviel ist sicher, daß viele auf diese neue Richtung schwören, weil sie modern, nicht aber weil sie gesundheitlich zweckmäßig ist. Auch unter den Korsettträgerinnen hat es solche, die ihrem Leib dadurch nicht jene Folter antun, die geradezu als sündhaft zu bezeichnen. Die Herren mit ihren hohen steifen, mit Recht einen „mörderischen“ Namen tragenden Kragen, die wir sogar an den Uniformen unserer Wehrmänner treffen, liefern das Seitenstück zum Korsett.

Daß unter die „Auswüchse“ auch die Schleppe gehört, der die Lunge für den aufgewirbelten Staub — diesem Bazillenträger — keinen Dank weiß, läßt sich nicht bestreiten. Und wer sie in den Händen zu tragen verurteilt ist, dürfte wahrlich als armer Sklave seines Kleides bedauert — nein gescholten werden.

Sie mögen verbannt sein auf die spiegelglatten Parquetböden, wo ein Heer von Dienern fein säuberlich das letzte Staublein weggefegt hat, in das enge Reich der Equipagenbesitzerinnen, deren lange Steuerzettel sie doch wohl auch berechtigten, diesen mit der Länge des Rockes das Gleichgewicht zu halten. Verzichteten sie freiwillig auf derartige Auszeichnung, ja im Gegenteil zeichnen sie sich aus durch noble Einfachheit und wissen dabei bessere und andere Verwendung für ihren Reichtum, dann sei ihnen nicht nur ein Kränzlein, sondern ein immergrüner Lorbeerkranz gewunden.

Wir Frauen aus dem Volke wollen aber nicht erst auf dieses Beispiel warten, sondern uns mit mehr Grund bei Ankauf und Anfertigung der Kleidung von bessern Prinzipien leiten lassen, als da sind Vernunft, Ehrbarkeit und edle Sitten, Gesundheit und Sparsamkeit, und in diesem Bunde ist auch der Schönheitsstimm feineswegs ausgegeschlossen.

Erziehung. In der Erziehung einen tiefgreifenden Fehler machen ist ein höchst beklagenswertes Unglück.

20. Kolping.

Wir bringen heute unsern Leserinnen zwei Abbildungen von einer gebäfelten Krawatte in einem einfachen, aber sehr hübschen Muster, das sicherlich Beifall finden wird. Die gebäfelten Krawatten haben vor anderen den Vorzug der Solidität, sie können ferner, wenn sie schmutzig geworden, wieder gewaschen werden und repräsentieren sich dann wieder als neue. Aus dem naturgroßen Detail ersieht man den Arbeitsgang, das Muster in dieser Breite ist das günstigste. Als Material braucht man 2 Knäuel Gordonneffeide, die zum Preise von Fr. 3 bei Grieder & Co. in Zürich und Luzern zu haben sind. Bei der Bestellung wolle man den Zweck angeben, damit das Geschäft die richtige Nummer schickt, bei zu dicker Seide genügt sonst 2 Knäuel nicht. Diese gebäfelten Krawatten erfreuen sich bereits großer Beliebtheit.



Saftensuppen.

U. v. E.

Die Neuzeit ist damit besser versehen als unsere Vorfahren, da wir über eine Reihe von modernern, halbfertigen Präparaten verfügen, die man ehemals nur mühsam aus den Rohstoffen herstellen konnte. Besonders groß ist die Auswahl, seitdem in vielen Bistümern der Gebrauch des Vierfettes zur Fastenzeit gestattet wird. So können wir die kräftigen Suppen aus Erbsenwurst, Grünform u. s. f. verwenden, die in 30—40 Minuten ganz vollständig erstellt werden auf gutem Feuer. Zimmerlin braucht es für 40 Abendsuppen und etwelche Ganz-Fasttage noch immer eine große Auswahl, bei welcher wir gerne auf die altbewährten Rezepte zurückgreifen. Wir möchten dabei ganz besonders auf die kräftigende Wirkung des vollverwendeten Grünzeuges und der Wurzelgemüse hindeuten. Davon und auch für Nicht-Gemüsesuppen einige Rezepte.

Kartoffelsuppe. $\frac{1}{2}$ Wirting (Köhl), dazu eine Mischung gelber Mühl, Zwiebel, etwas Petersilie wird fein vermiegt, in Schmalz leicht abgeschmelzt, mit Salzwasser gelöscht und darin das erforderliche Quantum Kartoffel gar gekocht. Man gibt soviel Wasser, daß die Kartoffeln nahezu aufstehen, welche dann zu seinem Brei zerstoßen werden. Hierauf füllt man warmes Wasser nach Bedarf nach, gibt nach längerem Aufkochen frisch geröstetes Mehl hinzu, läßt noch eine Viertelstunde kochen und fügt kurz vor dem Anrichten geröstete Brotwürfel bei. Portion: Auf jede Person eine große Kartoffel und eine Hand voll Wirting, das übrige im Verhältnis.

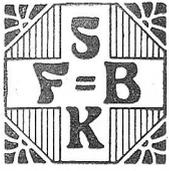
Fastensuppe Zuluene (mit Grüneinlage). Die benötigte Quantität Reis (ca. 2 Eßlöffel per Person) wird, gut erlesen, in irdenem Topfe heiß angebrüht, sofort zugedeckt und auf dem warmen Herd vor Erkalten bewahrt. Inzwischen vermiegt man eine größere Portion Wirting (Köhl) ganz fein, schmelzt leicht in Butter ab, löst mit dem Reiswasser und läßt mit etwas Salz 10 Minuten aufkochen. Dann wird durchgeseiht und der Reis mit der Flüssigkeit aufgesetzt, die man entsprechend mit warmem Wasser vermehrt. Ist er halbweich, setzt man 1 Paket Zuluene oder selbst zerkleinertes Gemüse bei, läßt gar kochen und fügt vor dem Anrichten süße Butter hinzu.

Fasthafte Reissuppe. Abgerührter Reis wird in Salzwasser gar gekocht, mit frisch geröstetem Mehl vermennt, ausgekocht und mit geriebenem Käse serviert.

Spargel-Suppe. Spargel-Absud wird verdünnt, mit Salz, etwas Pfeffer und Muskatnuß gewürzt, dann mit einer Einlage von zerklöpftem Eigelb mit Rahm aufgekocht, und mit einigen Spargel-Köpfchen, sowie mit gerösteten Brotwürfeln serviert. Die Würfel läßt man vor dem Anrichten in der Suppe leicht aufquellen.

Auskunftsecke.

Frau Emma in Sarnen. Sie fragen uns, was wir von dem neuen Spiritus-Glühlicht halten? Wir sind in der Lage, Ihnen hier eine zuverlässige Antwort geben zu können. Das Spiritus-Glühlicht hat die größte Ähnlichkeit mit dem Gas-Glühlicht, es besitzt vor allem die gleiche Leuchtkraft, der Unterschied ist dabei, daß es hier keiner kostspieligen Anlage bedarf, die einzige Auslage ist die Anschaffung einer gebrauchsfertigen Lampe. Wegen Ausstattung und Kosten dieser Lampen, die als Tisch- und Hängelampen, Kronleuchter, Furlampen, Ampeln u. s. haben sind, wenden Sie sich an die Zentrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H. in Berlin W. 8., die Ihnen durch Zusendung der betr. Kataloge ausführliche Auskunft gibt. Die Behandlung der Lampen ist sehr einfach. Man schüttet, nachdem die Lampe mit Spiritus gefüllt ist, eine Kleinigkeit auf die hierfür bestimmte Heizfläche, zündet dieses an und überläßt dann die Lampe sich selbst. In denkbar kürzester Zeit ist der Brenner angeheizt und die Lampe erstrahlt in schönem, ruhigen Licht von ca. 45 Kerzen Stärke. Ueberall dort, wo Gas und Elektrisch noch keinen Eingang gefunden haben, ist das Spiritus-Glühlicht der beste und billigste Ersatz, es erfreut sich bereits einer sehr großen Beliebtheit.



Mitteilungen des Schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Frauenbewegung in Deutschland.

Ueber Entwicklung und Stand der Frauenbewegung in Deutschland gibt uns die geistreiche Verfasserin des klassischen Werkes „Die deutsche Frau um die Jahrhundertwende“ in folgendem ein klares Bild. Sie schreibt:

„Wollen wir die Frauenbewegung in Deutschland in ihren Anfängen sehen, so müssen wir auf das Jahr 1848 zurückgehen. In diesem Jahre der Gärung richtete Luise Otto-Peters in Leipzig eine Eingabe an das Ministerium, in der sie Berücksichtigung der Arbeiterinnen forderte. Später gründete dieselbe Frau den ersten Frauen-Bildungsverein, mit dem Organ „Neue Bahnen“ den „Allgemeinen Deutschen Frauenverein“ in Leipzig, der noch heute besteht, ja der führende Verein der gemäßigten Richtung der bürgerlichen Frauenbewegung ist.

Der Allgemeine Deutsche Frauenverein blühte bis Ende der achtziger Jahre im verborgenen. Um so reger waren die Vorkämpferinnen der proletarischen Frauen. Die proletarische Frauenbewegung, deren bedeutendste Führerin Clara Zetkin ist, will in erster Linie die Arbeiterinnen organisieren; sie hängt aufs engste mit der sozialdemokratischen Partei zusammen.

Die bürgerliche Frauenbewegung schlug erst ein anderes Tempo ein, als in Berlin ein propagandistischer Verein gegründet wurde, der Verein „Frauenwohl“ unter Vorjitz der Frau Lauer. Der Lette-Verein, der schon anfangs der 60er Jahre gegründet wurde, verfolgte ausschließlich den Zweck, das weibliche Geschlecht berufstätig zu machen; er beschränkte sich auf rein praktische Arbeit. Der Verein „Frauenwohl“ war äußerst rührig. Seine Vorsitzende verstand es in seltenem Maße, fähige Frauen zu entdecken und heranzuziehen.

Allmählich wurde der Zufluß so stark, daß das Strambett zu eng wurde. Die erste Scheidung der Geister vollzog sich. Helene Lange, die Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins, gründete den Berliner Frauenverein, der in seinen Zielen zwar ganz dem „Frauenwohl“ verwandt war und blieb, aber ein anderes, gemäßigteres Tempo für richtiger fand.

Im Jahre 1893 wurde auf Anregung der Frau Lieber-Böhm, Vorsitzende des Vereins „Jugendstuh“, der Bund deutscher Frauenvereine gegründet, als deutsche Gruppe des Internationalen Frauenbundes. Diejenigen Vereine, die sich dem „Frauenwohl“ geistig näher verwandt fühlten, schlossen sich zu dem Bunde fortschrittlicher Frauenvereine zusammen, zu ihm gehören außer Minna Lauer Dr. Anita Augspurg, Maria Wischniewska, Anna Pappriß, die Vorsitzende der deutschen Sektion der abolitionistischen Föderation, Dr. Helene Stöcker u. a. m.

Die Differenzierung der Bewegung schritt weiter fort. Im Jahre 1893 wird sie in christliche Kreise getragen. Der Evangelisch-soziale Kongreß gliedert sich eine Frauengruppe an; 1896 tut dasselbe die Freie kirchlich-soziale Konferenz unter Stöcker. Lizentiat Weber M.-Glabdach gründet den Evangelisch-deutschen Frauenbund, dessen Vorsitzende jetzt Paula Müller-Hannover ist. 1904 endlich treten die katholischen Frauen auf den Plan in dem „Bunde katholischer Frauenvereine“. Crescat! Floreat!

Die folgende Aufstellung dürfte geeignet sein, ein Bild von dem gegenwärtigen Stande der Frauenbewegung in Deutschland zu geben. Die Frauenbewegung in Deutschland ums Jahr 1904.

1. Proletarische

gehört zur Sozialdemokratie. Führerinnen: Clara Zetkin, Emma Jhrer, Lily Braun. Organ: „Die Gleichheit“

2. Bürgerliche

a) interkonfessionelle:

radikale Richtung, geführt durch den Verein Frauenwohl. Vorj. Minna Lauer-Berlin. Organ „Die Frauenbewegung“.

gemäßigte Richtung, geführt durch den Allgem. Deutschen Frauenverein. Vorj. Helene Lange. Sitz Leipzig. Organ „Die Neuen Bahnen“.

b) konfessionelle:

I. protestantische

Frauengruppe des Ev.-soz. Kongresses.

Frauengruppe der Freien kirchlich-soz. Konferenz.

Ev.-deutscher Frauenbund, gegründet von Lic. Weber. Vorj. Paula Müller-Hannover

II. katholische

organisiert seit 1904 im Bunde kath. Frauenvereine. Vorsitzende Frau Hopmann und Frau Wachen-Sieger. Schriftführerin Freiin von Carnap. Sitz Köln. Organ: „Die christliche Frau“. Erste Herausgeberin Fr. Hamann, jetzt Fr. Dransfeld.

Die Vereine der radikalen Richtung sind für sich organisiert in dem „Bunde fortschrittlicher Frauenvereine“, zu dem auch die Vereine für politisches Frauenstimmrecht halten.

Die Gesamtheit der interkonfessionellen Vereine ist organisiert in dem über 90,000 Mitglieder zählenden Bunde deutscher Frauenvereine, der wiederum die deutsche Gruppe in dem internationalen Frauenbunde bildet. Organ: „Zentralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine“. Herausgeberin Marie Stritt-Dresden.



Dritter Jahresbericht des St. Regula-Vereins

für die Konferenzen

St. Peter und Paul und Industriequartier in Zürich (I. H.)

Mit dem 1. Januar 1907 beendet der St. Regula-Verein das dritte Jahr seines Bestehens und wiederum kann der Verein berichten über eine weit umfangreichere Tätigkeit gegenüber den beiden früheren Jahrgängen. Die Mitgliederzahl ist in der Konferenz St. Peter und Paul von 98 auf 116 gestiegen. Ein Mitglied hat der Verein durch den Tod verloren. Es wurden im vergangenen Jahre 2104 Portionen Mittagessen abgegeben an 105 Kranke und Bedürftige, von denen 43 Wöchnerinnen waren. (Im Jahre 1905 wurden 1683 Portionen an 80 Kranke und Wöchnerinnen abgegeben.)

Die Konferenz Industriequartier zählt heute 155 Mitglieder; es wurden in derselben 121 Mittagessen verabfolgt, davon 82 durch die Vereinsmitglieder und 39 aus der Hilfsküche.

Genannte Konferenz konnte in diesem Jahre Fr. 100 zum Unterhalt der Krankenschwestern beisteuern und ebenfalls Fr. 100 zur Gründung der Kleinkinderschule im Industriequartier, welche am 15. September eröffnet wurde. Es ist mit der Gründung derselben einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden, und wir hoffen, daß die Konferenz diese segensreiche Einrichtung auch in Zukunft kräftig wird stützen können, ohne den Hauptzweck, die Fürsorge für Kranke und Wöchnerinnen, dabei aus dem Auge zu verlieren.

Wenn dem St. Regula-Verein früher die Kranken und Wöchnerinnen hauptsächlich durch den Vinzenzverein gemeldet wurden, so war das in diesem Jahre nicht mehr ausschließlich der Fall, indem auch von den Ärzten, — welche sich häufig lobend über die Tätigkeit des Vereins äußerten, — von den Hebammen und von Hilfsvereinen anderer Konfessionen arme Kranke und bedürftige Wöchnerinnen an den Verein empfohlen wurden. Die Kranken empfanden die Unterstützung durchweg als große Wohltat; es zeugen davon die vielen Dankschreiben, welche von Familienvätern und Müttern immer wieder an die Leitung des Vereines gelangen.

Wie segensreich sich auch in diesem Jahre wieder die Zusammenarbeit mit dem Vinzenzverein (Konferenz St. Antonius) und dem Mütterverein gestaltete, ist ersichtlich aus der großen Inanspruchnahme des Arbeitsvermittlungsbureau durch unsere armen Frauen. Wenn auch längst nicht alle um Arbeit Nachsuchenden berücksichtigt werden konnten, so wurden doch 248 Knabenhenden, 42 Mädchenhenden, 168 Mädchenbeinkleider, 15 Schürzen und 252 Paar Strümpfe, also 725 Stück im Gesamtpreis von Fr. 456.60 angefertigt und zwar nicht zu den bekannten Hungerlöhnen, wie solche in manchen hiesigen Geschäften gezahlt werden, sondern zu Preisen, welche der Arbeitsleistung entsprechen. Pflegen wir dieses Samenkorn, vielleicht tragen wir durch unsere Kleinarbeit etwas bei zur Lösung der so viel besprochenen Heimarbeiterinnenfrage, welche jedem, der das traurige Los der Heimarbeiterinnen kennt, besonders am Herzen liegen muß. Es ist doch gewiß eine größere Wohltat, durch Zuweisung von Arbeit zu helfen, als durch Almosengeben, wie ja auch der Hauptzweck jedes charitativen Vereines sein muß: „Hilfe zur Selbsthilfe und nicht durch unvernünftiges Geben Armut und Bettel zu züchten.“ Bedenken wir noch, daß durch die Arbeitsausstellung die Hilfe unserer Vereine auch in Anspruch genommen wird von den verschämten Armen, welche sonst den Weg zu unsern Türen nicht finden und wären Not und Hunger noch so groß, während die unverschämten und arbeitsscheuen Elemente sich von selbst ausschalten. Durch die Arbeit der Armen wurde auch der Mütterverein Zürich III bedeutend entlastet; derselbe hatte in diesem Jahre zu Weihnachten 2600 Kinder zu beschenken gegen 2200 im Vorjahre. Dem Vinzenzverein sind wir zu besonderem Danke verpflichtet, weil derselbe den größten Teil der Näh- und Strickkosten auf sich genommen hat, während der Regula-Verein auch in diesem Jahre nur wenig zu den Arbeitskosten beisteuern konnte. Der Vinzenzverein ist auch durch den Regula-Verein bedeutend entlastet worden durch die übernommene Fürsorge für die Kranken und Wöchnerinnen und konnte der Vinzenzverein daher neben seinen bedeutenden Ausgaben für das Arbeitsbureau noch Fr. 300 zum Unterhalt der Krankenschwestern beitragen. Das Bedürfnis nach mehr Krankenschwestern macht sich von Jahr zu Jahr mehr fühlbar; die vier vorhandenen waren das Jahr hindurch über Gebühr angestrengt und mußten wir in vielen Fällen die Hilfe der städtischen Hauspflege in Anspruch nehmen.

Gemeinschaftlich mit dem Vinzenzverein konnten wir fünf durch Krankheit geschwächten Personen eine mehrtägliche Kur im Erholungshaus Fluntern ermöglichen, ebenso konnten sechs Kinder, deren Erziehung gefährdet war, in Erziehungsanstalten und bei Privaten gut versorgt werden. Mehrere Kranke erhielten durch unsere Vermittlung mit den zuständigen Behörden unentgeltliche Aufnahme und Operation im Spital. Bei einer größeren Anzahl von Familien, deren Existenz durch Krankheit und Unglücksfälle aller Art schwer gefährdet war, wurden die Verhältnisse dauernd saniert durch Zusammenarbeit mit den Hilfsvereinen unserer Stadt. Sieben Kinderbetten konnten an arme Familien abgegeben werden.

Die diesjährige Weihnachtsbescherung an unsere Armen gestaltete sich besonders reichhaltig durch die gütige Spende des Bienenvereins, sowie Privater.

Daß der Verein neben der Hilfe gegen materielle Not auch die Sorge für das geistige Wohl der Kranken und zwar in erster Linie berücksichtigt hat, soll hier nicht unbetont bleiben; doch würde es zu weit führen, von Fall zu Fall darüber zu berichten.

Wenn wir in diesem Jahre über die Tätigkeit des Vereines ausführlicher berichteten, so geschah es nicht, um uns zu rühmen, sondern um durch die bisherigen Erfolge unsere Vereinsmitglieder zu erneuter Liebestätigkeit anzueifern und zu zeigen, wie unendlich wichtig eine Zentralisation der verschiedenen Vereine ist.

Aus aller Welt.

Das Automobil am Kongo. „Interessante Versuche wurden,“ wie das Februarheft der „Katholischen Missionen“ (Herder, Freiburg, jährlich 12 Nummern Mt. 4. —) berichtet, „unter Leitung des Generalsekretärs des Kongostaates bezüglich des Warentransportes mittels Automobil angestellt. Elektrische- und Benzinmotoren kamen von vornherein außer Frage, da sich die Speisung zu schwierig und kostspielig erwies. Dagegen gelangen die Versuche mit leichten Dampfswagen von 15 Zentner vortrefflich. Als Brennmaterial wurde Holz verwendet. Eine weitere Hauptfrage bildete die Elastizität der Wagen, um den beständigen Beschädigungen der Fahrzeuge vorzubeugen. Versuche mit Eisenrädern erwiesen sich als unpraktisch. Die Fahrt war zu hart und der Wagen allzu heftigen Erschütterungen unterworfen. Hierauf ersetzte man die Eisenräder durch pneumatische Ringe. Aber wenn die Versuche auch gelangen, so war es doch klar, daß pneumatische Räder in den Tropen nicht lange widerstehen würden. Endlich versuchte man es mit massiven Kautschukrädern. Der Erfolg war diesmal glänzend. Die drei Versuchswagen legten bei der ersten Probefahrt ununterbrochen 28 km mit einer Geschwindigkeit von 14 km in der Stunde zurück. Sie führten eine Belastung von zehn Zentnern mit sich. Der Druck des Kessels bewährte sich vollkommen, die Maschine funktionierte tadellos, und das Gefährte wurde mit Leichtigkeit gelenkt. Die Transportfrage kann somit als gelöst gelten. Allmählich dürfte in der ganzen Kongoregion das unbequeme Trägerystem durch Einführung von Dampfswagen ersetzt werden. Die praktische Ausführung hängt nunmehr von der Anlage beiseidener Fahrwege ab. Und auch hierin wird der durchgängig tonhaltige und feste afrikanische Boden der Verwirklichung des Planes, der eine große Umwälzung und eine Förderung des Handels und der Zivilisation bedeutet, kaum unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Auch den Missionen dürfte die neue Erfindung zu gute kommen, indem der eigene Güterbedarf rascher und billiger gedeckt wird. Andererseits gewöhnen sich die Eingeborenen, die bisher infolge der Trägerdienste wochen- und monatelang dem Einfluß der Missionäre entzogen wurden, an ein lebhafteres Leben.“

Briefkasten.

A. T. Kleinwangen: Gebrauchte Briefmarken erhalten. Dank!

A. M. Bazenheid: Gebrauchte Briefmarken erhalten. Dank!

Die Marken können immer noch für die Missionen verwendet werden, wenn auch nicht die Marken selbst in die Heidenländer wandern, sondern der Erlös aus denselben.

Wer von den geeigneten Leserinnen könnte mir noch eine Anzahl Festspielmarken, z. B. von Dornach, Wiedikon, Tellauführung in Altdorf, Schützenfest Luzern und dgl. verschaffen?

Alt St. Johann, den 13. Febr. 1907.

A. Falk, Pfz.

Korrektur.

Mitteilungen in Nr. 7. 1. Zeile soll es heißen . . . der „be-gnadete Volkschriftsteller, Dekan Wegel . . .“

Inhalt von No. 9.

Säulen des christlichen Familienlebens. — Samenkörner. — Fasten-sonntagsgedanken. — Selbstlose Seelen. — Eisi, die seltsame Magd. — Aus einem Brieffragment. — Eßet Brot. — Gedankenplitter. — Der Traum. — Kleidung. — Gehäkelte Kramatte. — Fastenuppen. — Auskuffstsecke. — Frauenbewegung in Deutschland. — Dritter Jahresbericht des St. Regulavereines. — Aus aller Welt. — Briefkasten.

Verantwortliche Redaktion:

Frau Anna Winistürfer, Sarmenstorf, Kt. Aargau.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Abonnementspreis: Jährlich: Fr. 5.— = Mk. 4.—; halbjährlich: Fr. 2.50 = Mk. 2.—. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co. U. S., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Anzeigen

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellenangebote; bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt.

Insertionsaufträge nimmt der Verlag sowie jede Annoncen-Expedition entgegen. — **Literarische Anzeigen**, Vereinsanzeigen des Frauenbundes, Stellenangebote und Stellenangebote sind nur an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich
 liefern neueste **Seidenstoffe** und **Samnte** jeder Art franko. — Reichhaltige Muster-Kollektion umgehend. Kataloge von **Stickerei-Blousen** und **-Roben**.

Alters-Asyl
 Behnderweg 9, Zürich IV (bei der Liebfrauenkirche).

➔ **Gröffnung am 1. April 1907.** ➔

Es werden Pensionärinnen und Frönderinnen aufgenommen.
 I. Klasse Kost Fr. 2.—, II. Klasse Fr. 1.40 pro Tag.
Logispreis nach Lage und Größe der Zimmer.
 Das Heim empfiehlt sich durch seine schöne, ruhige Lage.
 Nähere Auskunft erteilt **Saf. Vogt**, Vikar a. d. Liebfrauenkirche.

Zum Frühstück

ist das beste Getränk,
 wohlschmeckend,
 nahrhaft und dem
 Kaffee mit seinen
 schädlichen Wirkungen
 weit vorzuziehen

GALACTINA
 Hafer-Milch-Cacao

**Kein Kaffeeabschlag,
 nur günstiger Einkauf**

gestatten Unterzeichnetem einen sehr vorteilhaften **Prima Perlkaffee** zu verkaufen wie folgt:
 bei Abnahme von 5 Kilo netto per 1/2 Kilo 80 Cts. Sackweise 75 Cts. per 1/2 Kilo.
 Für Anstalten und Kaffeerestaurants sehr zu empfehlen.
Kaffee-Versandhaus J. S. Neuberger, Kirchberg (St. Gallen).

Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.
 Reiche Auswahl. — Billigste Preise.
Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan. (H 3002 Y) und Handwebstühlen. (73)
Müller & Co., Leinenweberei Langenthal (Bern)



කෙටි කෙටි
CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig und haltbar.

	per engl. Pfd.	per 1/2 kg	
Orange Pekoe	Fr. 4.50	Fr. 5.—	
Broken Pekoe	" 3.60	" 4.—	(610 s)
Pekoe	" 3.30	" 3.60	
Pekoe Souchong	" —	" 3.40	

China-Thee, beste Qualität
 Souchong Fr. 3.60 Kongou Fr. 3.60 per 1/2 kg
 Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei.
Carl Osswald, Winterthur.

Magerekeit

Schöne, volle Körperformen durch **Sanatolin-Kraftpulver**. Preisgekrönt mit gold. Med. Paris und London 1904. Schnelle Appetit-Zunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems in 6—9 Wochen bis 20 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. Streng reell. Viele Dank-schreiben. Karton mit Gebrauchsanweisung Fr. 2.50 exkl. Porto.
Kosmet. Institut von Dienemann, Basel 6.

INSTITUT SANTA MARIA, BELLINZONA
 unter der Direktion der Schwestern von Menzingen.

Prachtvolle freie Lage. — Neue geräumige Lokale. — Elektrische Beleuchtung. — Zentralheizung.
 Elementar- und Sekundarklassen, Lehrerinnenseminar. Italienische, deutsche, französische und englische Spezialkurse. Musik und Gesang. Zeichnen und Malen. Theoretische und praktische Kurse in der Haushaltung, Küche, Wäscherei, Flecken, Glätten, Zuschneiden der Wäsche und Kleider. Anleitung in der Führung des Haushaltes und Buchhaltung. Pädagogik. (W 638 S)
 Für Programme und Auskunft wende man sich an die Direktion.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste
Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co.,
 vormals **H. Hintermeister**
 in **Küsnacht-Zürich**

werden in kürzester Frist sorgfältig effektiert und retourniert in solider **Gratis-Schachtelverpackung**.

Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

— Hausierer werden nicht gehalten. —

A l'Estudiantina

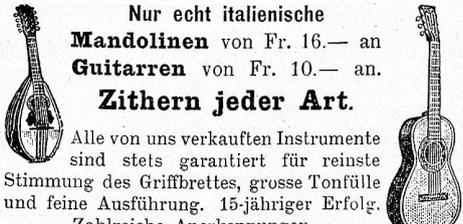
Nur echt italienische
Mandolinen von Fr. 16.— an
Gitarren von Fr. 10.— an
Zithern jeder Art.

Alle von uns verkauften Instrumente sind stets garantiert für reinste Stimmung des Griffbrettes, grosse Tonfülle und feine Ausführung. 15-jähriger Erfolg. Zahlreiche Anerkennungen.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
 Ansichtssendungen. — Grösste Auswahl von Musikalien. — Stets das Neueste.

Gebr. Foetisch, Luthiers, Lausanne, S.
 Bestrenommiertes Haus, gegründet im Jahre 1804.
Illustrierter Katalog gratis und franko.

➔ **Streng reelle Bedienung.** ➔





Haushaltungsschule „Maria Hilf“

in Wiesholz bei Ramsen (St. Schaffhausen), Schweiz.

Beste Gelegenheit, sich zur Führung eines wohlgeordneten Haushaltes tüchtig zu machen.

Hauptfächer: Kochen für den gewöhnlichen und feineren Tisch, Einmachen der Früchte und Gemüse, Beirgung des Gemüsegartens, Behandlung der Wäsche, Bügeln, Servieren und Beforgung der Gasszimmer, Samariterkurs, Klicken, Weißnähen, Kleidermachen und verschiedene feinere Handarbeiten, Rechnungsweisen und Buchführung.

Freifächer: Französisch und englische Sprache und Musik.

Auf Wunsch können auch nur einzelne Fächer, wie z. B. Kochen, Weißnähen, Kleidermachen etc. gelernt werden. Penfionspreis per Monat 40 Mark oder 50 Franken. Auskunft erteilt gerne

(710 S)

Die Oberin.

Man verlange in allen Apotheken und Drogerien:
Ein ideales Frühstückstrank für Gesunde und Kranke

Ovomaltine

ersetzt Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade

Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack
für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig und körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.

Denkbar einfachste Zubereitung für Touristen, Sportsleute, Reisende.
Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. WANDER, BERN.

Hygienische Strafpredigt.

Wenn man die Leute, die über ihre Gesundheit Klage führen, nach ihrer Lebensweise fragt, so kann man in den meisten Fällen feststellen, daß sie ihr Tagewerk gleich mit einer großen Vorheit beginnen, indem sie starken Bohnenkaffee zum Frühstück trinken. Bohnenkaffee ist aber nur für durchaus kräftige und kerngesunde Personen und auch für diese nur dann ein unschädliches Getränk, wenn er sehr mit Maß genossen wird. Alle anderen Personen, namentlich Kranke, Frauen und Kinder, sollten den Bohnenkaffee gänzlich meiden. Sie mögen sich an dem bewährten, absolut unschädlichen, milden und wohlbedämmlichen Kaffeeersatzes Malzkaffee erquickend, der in bezug auf Gehalt und Wohlgeschmack als ein vollwertiger Ersatz des Bohnenkaffees gelten kann. (W 630 S)

Wichtig für alle Freunde der Jugend!

Flugblätter für die katholische schulentlassene Jugend.

Preis pro Flugblatt nur 1 Pfennig

Bei Bezug von mindestens 1000 Stück eines Flugblattes wird Rabatt gewährt; daher zur **Massenverbreitung** sehr geeignet. Flugblatt I ist im Januar erschienen, jeden Monat folgt ein anderes.

Der Zweck dieser Flugblätter ist, die der Schule entlassene Jugend auf die vielen Gefahren aufmerksam zu machen, die sie nach Austritt aus der Schule im Leben umgeben, und ihr die Wege zu zeigen, diesen Gefahren zu entgehen.

Zu beziehen gegen Vorauseinsendung des Betrages plus Porto oder gegen Nachnahme beim

Verband katholischer Jugendfreunde,
Blücherstr. 9, Köln-Nippes a/Rh.

oder von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Martinstr. 20, Köln a/Rh., sowie durch alle Buchhandlungen.

Der Beruf

einer

„Hilfsmissionarin für Afrika“.

2. Auflage.

Mit Empfehlungsschreiben Sr. Eminenz des Kardinals Hopp von Breslau und der hochwürdigsten Bischöfe von Marburg, St. Gallen, Linz u. St. Pölten und einem Begleitworte von Dr. Ignaz Rieder, Theologie-Professor.

Mit Druckerlaubnis des Magisters des hl. apost. Palastes und des Vize-Gerens von Rom.

Preis: 25 H., 20 Pfg., 25 Cts.

Zu beziehen durch die Herder'schen Verlagshandlungen in Freiburg im Breisgau und in Wien, sowie durch die St. Petrus Claver-Gesellschaft, Salzburg, Dreifaltigkeitsgasse 12 und deren Filialen und Ausgabestellen: München, Türkenstraße 15/II. — Breslau, Hirschstraße 33. — Zug (Schweiz), Oswaldgasse 15.

Kathol. Pensionat

für junge Mädchen, welche d. Handelsschule zu besuchen od. Französisch zu erlernen wünschen. Familienleben. Beste Referenzen. Auskunft z. Verfügung. M^{les} Poffet, 2 Rue Coulon, Neuenburg. (606 S)

Schloss Bourdigny Satigny-Genf

Katholisches Töchterpensionat u. Familien-Pension. (11868 X) Privatstunden nach Belieben. Herrlicher Park, prächtige Lage. Behagliches Heim, bescheid. Preis. Die Direktorin: Emma Châtelain.

Wer

ein gesundes Frühstückstrank sucht der findet

in Rudin's Pflanzen Nahrungsmittel

Universal-Nahrungsmittel ersten Ranges!

Preis per Paket 250 gr Fr. 1.25 Nach allen Orten, wo noch nicht vertreten, versende direkt: 10 Pakete für Fr. 11.25 franko gegen Nachnahme.

Hch. Rudin-Gabriel, Nahrungsmittelfabrik, BASEL (Schweiz), St. LUDWIG (Elsass).

General-Vertreter f. d. Schweiz: E. H. Schacke, Basel.

Vertreter gesucht!

Fenster-Zierde

billig und doch schön!

Fabrikpreise Direkte Bezugs-Quelle.

Vorhangstoff, engl. Tüll, weiss und creme, auf beiden Seiten eingelasst, schöner Dessin, fast ohne Appretur, 65 cm breit, per Meter 45 Cts.; 120 cm breit, feines Gewebe, Dessins Blumen (Lilien), ohne Appretur, per Meter 75 Cts.; 130 cm breit, extra Qualität, schöne Dessins Blumen (Rosen) ohne Appretur, per Meter Fr. 1.20; das gleiche passende in 72 cm breit per Meter 75 Cts.; 130 cm breit, prima Qualität, wunderschöne Dessins, Blumen (Fuchsia), Grund getupft, wie ein Schleier, per Meter Fr. 1.60; das gleiche dazu passende, 75 cm breit, per Meter 95 Cts.; Etamine, ganz neu, mit Blumen und Hohlkäulen, 110 cm breit, nur ganz prima, per Meter Fr. 1.50; das gleiche dazu passende, 70 cm breit, 90 Cts. Versand von 5 Meter an. Muster franco überall hin. H. Maag, Töss, Kanton Zürich.

Bei Katarthen



nehmen Sie am besten Dr. Fehrlin's Histosan. Histosan, das von Erwachsenen wie Kindern gleich gern genommen und gut vertragen wird, beseitigt in kurzer Zeit die Entzündungserscheinungen und führt eine Kräftigung des Allgemeinbefindens herbei.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.— Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.— Kleine Tabletten-Schachteln à Fr. 2.25 In den Apotheken, oder wo nicht vorrätig, direkt franko von Dr. Fehrlin's Histosan-Depot Schaffhausen.

Lösen Sie!

Die Ziehung der Lotterie für die neue katholische Kirche in Neuenburg (Fr. 1.—) mit der grössten Trefferzahl (10,405 Treffer) und dem höchsten ersten Treffer (Fr. 40,000) rückt immer näher. Schreiben Sie an

Frau Fleuty, Hauptversand, rue Gourgas 101, GENÈVE.

Ziehung

der 1 Fr. Dampfbootlotterie Aegeri ist die nächste. (Alle and. viel später.)

Frau Haller, Hauptversand, Zug.

Lohnender

Nebenverdienst.

Wir suchen für den Vertrieb einer neuen illust. kathol. Wochenschrift

= Agenten =

gegen sehr günstige Bedingungen.

Von ihrem Ortspfarrer empfohlene rührige Personen wollen sich melden bei der

Geschäftsstelle des „Friedensengel“
Köln a/Rh., Martinstrasse 20.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Rösler, P. Augustin, C. SS. R., **Die Frauenfrage** vom Standpunkte der Natur, der Geschichte und der Offenbarung beantwortet. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. gr. 8° (XX u. 580) M. 8.—; geb in Leinwand M. 9.40

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karwothen-Büchlein oder die heilige Woche in ihrer Bedeutung und in ihrem Gottesdienste. Von Johann Schümperlin, Pfarrer. Mit 1 Stahlstich, 3 ganzseitigen Textbildern und Kreuzwegbildern nach Feuerstein. 272 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Geb. in Einbänden zu Fr. 1.— = Mk. —.80 und höher.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einfiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Offene Beine,

Krampfadern, Krampfadergeschwüre, Beingeschwüre, veraltete Hies. Wunden, Wunden eitriger und brandiger Natur erlangen schnell Linderung und Heilung durch den Wundbalsam „Wundol“

In Schacht. à 1.50 i. d. Apoth. St. Moritz-Apotheke Luzern. (H 5806 Lz)

Kaffee geröstet

ausgesuchte Qualität

à Fr. 1.—, 1.20 per 1/2 Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein (H 500 Q) (104)

Echt englischer Wunderbalsam

beliebteste Marke

à 3 und 4 Frs. per Dutzend.

Reischmann, Apotheker, (H 1341 Z) Näfels. (47)

Herren und Knaben

Garderobe nach Mass

in feiner Ausführung — engl. Stoffe.

Civile Preise.

J. Rammer, Zürich — Bahnhofstr. 16.

WEM DARAN LIEGT

wirklich preiswürdige

Schuhwaren zu kaufen,

bestelle bei H. Brühlmann-Huggenberger, in Winterthur.

Nur durchaus gute u. solide Ware zu denkbar billigen Preisen wird abgegeben.

Damenpantoffel, Stramin, 1/2 Abs. z. No. 36—42 Fr. 2.20
Frauenweckerschuh, sol. beschl. No. 36—42 Fr. 6.80

Frauen Sonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen No. 36—42 Fr. 7.50
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen „ 40—48 „ 7.80
Herrenboittinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid „ 40—48 „ 9.—
Herrensonntagsschuhe elegant mit Spitzkappen „ 40—48 „ 9.50
Knaben- und Mädchenschuhe „ 26—29 „ 4.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.

Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.

450 verschiedene Artikel. Illustrierter Preis-courant wird auf Verlangen gratis und franko jedermann zugestellt.



Schmackhaft
nahrhaft
bequem
billig

sind

Mehlsuppen u. Saucen,

hergestellt mit dem Feinst gerösteten Weizenmehl O. F. aus der Ersten Schweiz. Mehlmöstererei Wildegg (Aargau).

(112)

Überall erhältlich.

(H 5295 Q)



Birkenblättertee

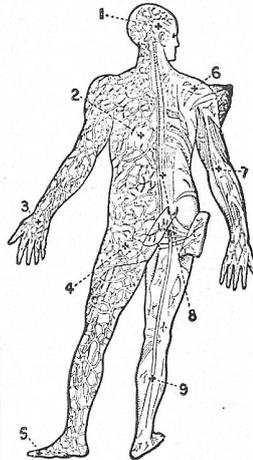
Dr. Winternitz, Professor an der Universität Wien, schreibt über den Birkenblättertee als Mittel gegen Wassersucht, Gicht, Rheumatismus, Nierenleiden und Albuminurie — Eiweissverlust —: Die Wirkung des Birkenblättertee's ist eine mächtig harntreibende. Schon 24 Stunden nach der ersten Einnahme des Mittels beginnt die Diurese zuzunehmen, ohne dass andere unangenehme Erscheinungen zu beobachten wären. Namentlich beachtenswert ist es, dass die Funktionssteigerung der Nieren eintritt, ohne dass sich irgend welche Reizerscheinungen von seiten des Nierenparenchyms — Zellgewebe — auffällig machen. Die Blätter der Birke — Betula pendula — müssen im Frühjahr gesammelt werden. Vorschriftsmässig gepflückte, getrocknete und doppelt gereinigte Blätter sind zu beziehen d. F. Zahner & Co., Kreuzlingen. (A. K. 309)

Lohnender Nebenverdienst

bietet sich in jeder Ortschaft für tüchtige Frau od. Tochter durch Uebernahme d. Vertretung eines feinen Artikels der Lebensmittelbranche. Aerztl. empfohlen. Offerten unt. Chiffre M 949 Z an Haasenstein & Vogler, Zürich.



(H 251 G) (88)

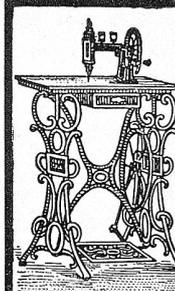


FREI an RHEUMATISMUS und GICHT KRANKE.

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Packet eines einfachen und sicheren Mittels senden, welches ich selbst entdeckte als ich glaubte hoffnungslos dieser Krankheit erfallen zu sein. Seitdem habe ich mit diesem Mittel hunderte von Anderen geheilt, darunter viele, welche an Krücken gingen, andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt waren, auch Personen im Alter von über 80 Jahren. (Bzw. 1935)

Ein reichlich illustriertes Buch, welches jeden Fall von Rheumatismus ausführlich beschreibt, übersende ich ebenfalls **FREI**. Man sende kein Geld nur eine Weltpostkarte mit Namen und Adresse an: **JOHN A. MITCH**, 449 Bangor House, Shoe Lane, LONDON E. C.

Alle Arten von Rheumatismus, Gicht, u.s.w. in meiner Brochure erklärt.



(A. K. 290)

70 fr.

Die durch langjährige Lieferungen in fast alle Orte der Schweiz als durchaus reell bekannte Nähmaschinen-Firma verfenbet direkt an Private die neueste hocharmige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochlegant mit Perlmuttereinlagen, ruhig und leicht gehend, für Fußbetrieb und mit feinem Verschluss-tasten versehen, für nur 70 fr., bei 4-wöchentlicher Probezeit und 5-jähriger schriftlicher Garantie, franco jeder Bahnstation. Alle anderen Systeme als Schwingschiff, Ringschiff, Schneider- und Schuhmachermaschinen zu denkbar billigsten Preisen. Nichtgefallende Maschinen auf meine Kosten zurück. Verschäumen Sie nicht, ausführlichen Katalog gratis und franco zu verlangen. — Nachbestellungen und Anerkennungs-schreiben tagtäglich aus allen Gegenden.

Kondens. Malzwürzen

rein, mit Eisen, mit Fichtennadel-Extrakt, aus dem allerfeinsten Brau-Malz hergestellt, empfohlen à Fl. 1.—, 1.20 u. 1.10 in Vorkosten v. 6 Flaschen. (H 4459)
Vereins-Brauerei Schönbeck & Co., Export-Bierbrauerei, Paderborn.

Frauenleiden (Weissfluss, Uterinerkrankungen etc.), Kinderkrankheiten heilt od. erteilt hygien. Ratschläge mit Bezug auf solche Fr. Dr. med. v. Thilo. Binningen b. Basel.

Magentrost

nach Pfarrer Kneipp, albewährtes Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmut, gegen Magenleiden aller Art
Preis Fr. 2.50 per Flasche
3 Flaschen Fr. 7.—
Gegen Nachnahme durch die Versandabteilung der Medic. Drogerie O. Horsch, Oberrigg, Appenzell. (A. K. 219)

STELLEN ANGEBOTE

On demande cuisinière honnête, ayant bons certificats, connaissant cuisine bourgeoise et sachant bien parler français.
Madame H. Guerre, 18 rue de la République, Montpellier (Hérault).

Wie man nicht erziehen soll!

darüber finden sich in dem soeben in unserem Verlag erschienenen **Erziehungsbilder** von Dr. B. Bergervoort für Eltern und Erzieher gleich beachtenswerte Winke. (285 Seiten. 8°.)

Ein Haus- und Familienbuch ganz eigener Art wird uns in diesen „Erziehungsbildern“ geboten. Es sind kurze, seltliche, aus der Erfahrung geschöpfte Erzählungen, die zeigen, wie man nicht erziehen soll. Der Verfasser ist nach Rücksprache mit gewiegten Fachpersonen zur Ueberzeugung gelangt, daß über das Thema „Erziehung“ im positiven Sinne schon mehr als genug Literatur besteht, und daß er deshalb den edlen Zweck, zur Lösung der ebenso wichtigen als schwierigen Aufgabe der Kindererziehung etwas beizutragen, viel eher erreichen könne, wenn er die Folgen der schlechten Erziehung in negativen Erzählungen und abschreckenden Beispielen den Lesern vorführe.

Projiziert Fr. 2.75 = Mk. 2.20 Gebunden Fr. 4.— = Mk. 3.20

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einfiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Praktische Geschenkwerklein für Beicht- und Kommunikantenkinder.

Soeben ist in 24. verbesserter Auflage erschienen:

Lob Gottes im Munde der Unschuld.

Ein kathol. Gebetbüchlein für die lieben Kinder. Von Dr. Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen. Mit farbigem Titelbild, 5 Messbildern in Mehrfarben- und vielen sinnreichen Kopfleisten und Schlussbignetten. 144 S. Format VI. 71×114 mm.

Gebunden in eleg. Einbänden zu Fr. —.55 = Mk. —.45 und höher.

Die neue Auflage dieses vom hochseligen Verfasser vorzugsweise für Beichtkinder bestimmten Büchleins erhielt eine recht ansprechende Ausstattung durch sechs in künstlerischem Mehrfarben- und ausgeführte Einschaltbilder und mehrere sinnige Kopfleisten und Schlussbignetten. Auch zeigt die neue Auflage einen bedeutend größeren Druck und dementsprechend auch ein größeres Format.

Das betende Kind.

Ein Gebet- und Unterrichts- büchlein für die liebe Jugend. Mit den am Rheine gebräuchlichen Andachten. Von F. L. Brunner, Pfarrer. Neu revidiert von Rektor G. Rohr. Mit 1 Chromo- bild. 272 Seiten. Format III. 58×93 mm.

Gebunden in Einbänden zu Fr. —.50 = Mk. —.40

Die betende Unschuld.

Ein Gebet-, Unterrichts- und Beicht- büchlein für die liebe Jugend. Von F. L. Brunner, Pfr. Mit 1 Chromobild. 192 S. F. III. 58×93 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. —.35 = Mk. —.28 und höher.



Ein für Kinder vom neunten bis zum elften Altersjahre sehr passendes Büchlein. Der Verfasser erweist sich darin als alten Praktiker und erfahrenen Katecheten. Zeugnis dafür ist besonders das beigelegte „Unterrichtsbüchlein“ und das „Beichtbüchlein“. Mögen daher Eltern und Erzieher ihren Kindern dieses Gebetbüchlein verschaffen und ihnen damit eine Freude machen und zugleich nützlich werden.

Beichtbüchlein.

Vollständiger Leitfaden für den Beichtunterricht und die Beichte der Kinder. Für Katecheten, Eltern und Kinder. Von Fr. Dominik Freienbühl, Priester. 48 Seiten. Format 100×135 mm.

Geb. in Leinwand, Goldtitel, Notzsch. Fr. —.45 = Mk. —.35

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß der Beichtunterricht ein überaus wichtiger, bietet der Verfasser im vorliegenden Büchlein eine ebenso gründliche, wie übersichtliche, durch und durch praktische Anleitung. Die Arbeit des Autors zeugt von bedeutendem pädagogischem Geschick und reichster Erfahrung.

Büchermarkt, Aresfeld.

Von P. Celestin Wuff, O. S. B., sind erschienen:

Zu Gott, mein Kind!

I. Bändchen.

Für Anfänger und Erstbeichtende.

Gebunden in verschied. eleg. Einbänden zu Fr. —.70 = Mk. —.55 u. höher.

Zu Gott, mein Kind!

II. Bändchen.

Für Firmlinge u. Erstkommunikanten.

Gebunden in verschied. eleg. Einbänden zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— und höher.

Mit Vergnügen habe ich die in Ihrem geschätzten Verlage erschienenen Büchlein von P. Celestin Wuff unter dem Titel: „Zu Gott, mein Kind“ entgegengenommen. Ich trage kein Bedenken, beide Büchlein, welche nach Inhalt, Form und Druck ihrem Zwecke entsprechen, bei sich bietender Gelegenheit zu empfehlen.

† Franz Joseph, Erzbischof von München-Freising.



Die beiden Büchlein

Zu Gott,  

mein Kind!

wurden mit den übrigen Standesgebetbüchern von P. Celestin Wuff, O. S. B., ausgezeichnet durch ein Päpstliches Schreiben mit

Apostol. Segen

an Verfasser und Verleger, sowie zahlreiche Bischöfliche Empfehlungen.

Erstkommunikanten-Büchlein.

Verfaßt von einem Priester der Diözese Chur. Neu revidiert von F. Grütters, Lic. theol. In zweifarb. Druck, mit roter Einfassung. 320 Seiten. Format IV. 93×101 mm.

Geb. in verschied. Einbänd. zu Fr. 1.— = Mk. —.80 u. höher.

Das kleine Büchlein enthält einen reichen Schatz von Andachten in einer ebenso einfachen als herzlichen Sprache. Es ist die Liebe und der Seeleneifer, welche hier dem Kinde die Gebete in den Mund legen.

Vaterland, Luzern.

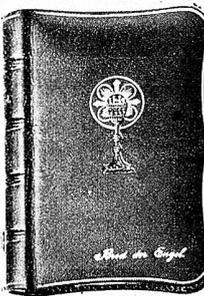
Jesus, mein Alles.

Gebetbuch für Erstkommunikanten. Mit lateinischen und deutschen Kirchengesängen. Bevorwortet von L. C. Businger, Regens. Neu revidiert von Pfarrer Oster, M.-Gladbach. Mit Chromotitel und 2 Stahlstichen. 416 Seiten. Format V. 64×107 mm.

Geb. in verschiedenen Einbänden zu Fr. 1.— = Mk. —.80 und höher.

Eine ganz besonders schöne Gabe für Erstkommunikanten begrüßen wir in „Jesus, mein Alles“. Dasselbe enthält eine solche Fülle tief-frommer, kindlich anmutender Gebete für verschiedene Anlässe, daß wir selbes als wertvolle Festgabe an Neukommunikanten bestens empfehlen können.

Büchermarkt, Aresfeld.



Mein schönster Tag.

Belehren und Gebete für die Jugend, besonders für Erstkommunikanten. Von Johann Evang. Sagen, Pfarrer. Mit 2 Stahlstichen. 640 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Geb. in verschied. Einbänd. zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— u. höher.

Dieses Gebetbuch für Erstkommunikanten darf den besten seiner Art zugerechnet werden. Der hochw. Verfasser kennt und versteht wie wenige das Herz der aufwachsenden Jugend.

Neue Augsburger Zeitung, Augsburg.

Brot der Engel.

Vollständ. Gebetbuch f. Katholiken aller Stände, besonders für Erstkommunikanten. Von P. Bonaventura Hammer, O. S. F. Ausgabe für Süddeutschland, Oesterreich und die Schweiz. Mit Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format V. 64×107 mm.

Geb. in verschied. Einbänd. zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— u. höher.

Ausgabe für Norddeutschland und Elsaß. Mit Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format V. 64×107 mm.

Geb. in verschiedenen Einbänden zu Fr. 1.25 = Mk. 1.— und höher.

II. Feine Ausgabe. Mit roter Einfassung, Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Geb. in verschiedenen Einbänden zu Fr. 1.50 = Mk. 1.20 und höher.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.